



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Modalpartikeln im Deutschen im Vergleich zu den
Armenischen“

Verfasserin

Armine Babajanyan

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuerin ODER Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	3
Einleitung.....	4
1. Partikeln und Modalpartikeln im Deutschen	6
1.1. Definition der Partikeln	6
1.2. Terminologie	7
1.3. Funktion der Modalpartikeln.....	9
2. Partikel und Modalpartikel im Armenischen	11
2.1. Exkurs: Geschichte der Armenischen Sprache	16
3. Zum Stand der Modalpartikelforschung.....	19
3.1. Zur allgemeinen Bedeutung der Partikel	21
4. Subklasse der Partikeln	25
4.1. Abtönungspartikel/Modalpartikel.....	25
4.1.1. Homonymie bei Partikeln	30
4.1.2. Funktion der Abtönungspartikeln	34
4.2. Gradpartikel	38
4.3. Fokuspartikeln	40
4.4. Steigerungspartikeln.....	41
5. Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft.....	42
5.1. Vergleichsanalyse der Modalpartikeln und Modalwörter im Deutschen und Armenischen	42
5.2. Über die Übersetzung des Modalwortes „ <i>schon</i> “	50
6. Abtönungsartikel „<i>schon</i>“ Analyse	56
6.1. Schon 1 - (Ausdruck der bedingten Zustimmung)	58
6.2. Schon 2 - (Ausdruck der Gewissheit)	61
6.3. Schon 3 – (in Ergänzungsfragen; unbetont)	63
6.4. Schon 4 - (in Ergänzungsfragen; unbetont).....	64
6.5. Schon 5	67
6.6. <i>Schon</i> als Gradpartikel.....	71
6.7. Kombination der Abtönungspartikel „ <i>schon</i> “ mit „ <i>eben</i> “ und „ <i>halt</i> “	80
6.8. Kombination der Abtönungspartikel „ <i>schon</i> “ mit „ <i>wohl</i> “.....	81
6.9. Vergleich von „ <i>schon</i> “ und „ <i>doch</i> “	82
7. Die Behandlung von „<i>schon</i>“ in Wörterbüchern und Grammatiken	84
7.1. Die Behandlung von „ <i>schon</i> “ bei Kriwonossow.....	86
7.2. Die Behandlung von „ <i>schon</i> “ bei Helbig und Gelhaus	89
8. Zusammenfassung	91
9. Literaturverzeichnis	93

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mich während meines Studiums auf unterschiedliche Art und Weise unterstützt haben. Für die Unterstützung und Hilfe bei der Anfertigung dieser Arbeit geht mein besonderer Dank an Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst. Frau Prof. Dr. Hasmik Manukyan danke ich für die Beratung bei der Literatursuche und Hilfe in Bezug auf die Analyse für die Erstellung der armenischen Vergleichsbeispiele. Ganz besonders danke ich meinem Ehemann Raimond, der stets eine große Stütze und Hilfe während meiner Studienzeit war. Ebenso meiner Cousine Liana Sargsyan für ihre Hilfsbereitschaft zu all meinen Fragen. Abschließend bedanke ich mich ganz herzlich bei meiner Familie, die mir das Studium in Wien ermöglicht hat.

Einleitung

Ein besonderes Charakteristikum der deutschen Sprache ist der nur einigen Sprachen eigene Partikelreichtum. Beim Kontakt erwartet es den deutschen Hörern meist eine Partikel, denn ohne sie ist der Satz abgehakt, nicht fließend. Der Hörer erhält durch die Partikeln Hinweise auf die Einstellung des Sprechers zum Inhalt der Äußerung, auf seine Einschätzung des Hörerwissens, auf seine Erwartungen, auf implizite Schlussfolgerungen und auf den Stellenwert der Äußerung der im Redezusammenhang steht. Es ist sehr schwer für Deutschlernende, da diese stets beim Umgang mit den Partikeln auf Schwierigkeiten stoßen, sowie meist das Inhaltliche falsch interpretiert wird. Es sind die Partikeln, besonders die Abtönungspartikeln, die bei einem Gespräch den Hörer dazu veranlassen, spontane Rückmeldungen zu tätigen. Auch wenn der nicht Muttersprachler sogar von den Partikelwörtern Kenntnis hat und die Sätze mit den Partikeln begreift, kommt es immer wieder zu Missverständnissen, die sich auch teilweise inhaltlich auf die Konversation auswirken können. Deshalb meiden viele Übersetzer die Verwendung der Partikeln oder sie versuchen den Kontext auf einfachem Wege zu übersetzen.

Besondere Schwierigkeiten bereiten die Modalpartikeln, denen mehrere Funktionen zugeordnet werden. Ich verfolge das Ziel, zu beweisen, dass die Abtönungspartikeln über eine invariante lexikalische Bedeutung verfügen und dass die mehreren Funktionen auf diese Grundbedeutung zurückgehen. Es ist viel schwieriger für einen Fremdsprachler, mehrere Funktionen der Interpretationsvarianten im Kopf zu behalten, als sich nach einer Grundbedeutung zu richten, aus der sich dann alle Funktionsvarianten ableiten lassen.

In meiner Arbeit habe ich mir das Ziel gesetzt, die Gesetzmäßigkeiten der Abtönungspartikel *schon* aufzuspüren, welche die Voraussetzungen für den geschickten Partikelgebrauch liefern. Besonders für Fremdsprachler besteht die Notwendigkeit

die Regeln und Gesetzmäßigkeiten festzulegen, unter welchen der Einsatz der Partikeln erfolgt. Da die Partikeln mir beim Erlernen der Deutschen Sprache anfangs Schwierigkeiten bereitet haben, erachte ich diesen Bereich als sehr wichtig.

Die Funktionen von Abtönungspartikeln zu untersuchen ist auch eine Aufgabe, die ich mir in dieser Arbeit gestellt habe. Im Zentrum wird dabei die Abtönungspartikel *schon* stehen, die in verschiedene Typen klassifiziert werden kann, deren Funktionen aufgezeigt und auch miteinander verglichen werden. Bei der Analyse der Funktionen der Abtönungspartikeln ist es sehr wichtig, nicht isolierte Sätze, sondern in starkem Maße Situation und Kontext einzubeziehen, weil man nur von dem Kontext ausgehend die Bedeutung der letzteren erschließen kann.

1. Partikeln und Modalpartikeln im Deutschen

1.1. Definition der Partikeln

Der Terminus Partikel wurde ins Deutsche aus dem Lateinischen als Fremdwort eingeführt.¹ Er stammt ursprünglich aus dem lateinischen Verkleinerungswort *particula* „Teilchen“ (von *pars, partis* „Teil“). Sprachgeschichtlich sagt Hentschel, dass die Partikeln sehr jung seien, weil sie erst im 15. Jahrhundert aus dem Mittelhochdeutschen entstanden wären.²

Der spezifisch sprachwissenschaftliche Gebrauch des ursprünglichen lateinischen Begriffs kam erst im siebzehnten Jahrhundert zur Anwendung.³ In der Regel umfasst der Begriff Partikeln einige oder auch alle unflektierbaren Wortarten: Konjunktionen, Präpositionen und Adverbien (gelegentlich als Synonym von Partikeln verwendet). Die einzige Gemeinsamkeit dieser heterogenen Elemente der Sprache ist das morphologische Charakteristikum der Unflektierbarkeit. Die Notwendigkeit einer Differenzierung in der beschreibenden Linguistik innerhalb dieser Klasse wurde immer bewusster, wodurch es zu einer Isolierung von Untergruppen kam. Hierbei wurde die Gliederung nach Funktion des sprachlichen Elements auf der Satz- oder Gesprächsebene vorgenommen.

Laut Hentschel⁴ werden Partikeln im weiteren Sinne als „Wörter, die weder eine Wortartenbedeutung noch eine lexikalische oder deistische Bedeutung aufweisen und zudem ihre Semantik nur im Gebrauch mit anderen Wortarten entfalten: die Synsemantika oder Synkategorematika im klassischen Sinn“ definiert.

¹ Duden (1998), S. 379.

² Hentschel (1986), S. 5

³ Duden (1972), S. 493.

⁴ Hentschel\ Weydt (1989), S. 68.

Sie werden dann in sechs Gruppen unterteilt:

- 1) Präpositionen
- 2) Konjunktionen
- 3) Gradpartikeln: (a) Intensivpartikeln; (b) Fokuspartikeln
- 4) Abtönungspartikel
- 5) Modalwörter
- 6) Antwort- und Negationspartikel

In der Regel werden die Gruppen 3 und 6 als Partikel im engeren Sinne bezeichnet.

"Modalpartikeln sind strukturell bedeutsame unflektierte Wörter, die als Ausdrucksmittel der konnotativen Bedeutung auf der syntaktischen Ebene dienen. Man könnte sagen, Modalpartikeln seien eine Art analytische modale Morpheme."⁵

Walter Arndt nennt modale Partikeln „Modifikatoren“ und ist der Auffassung, dass sie eine emotive, d.h. auf Gefühle beruhende Funktion erfüllen. Demgemäß betrachtet er sie als Prosodeme oder suprasegmentale Morpheme.⁶

Nach Engels „Deutsche Grammatik“⁷ sind Modalpartikeln unveränderliche Wörter, die im Vorfeld des Konstativsatzes stehen, d.h. „erststellenfähig“ oder „vorfeldfähig“ sind uns als Antwort auf Ja/ Nein Fragen dienen können.

1.2. Terminologie

Es war stets problematisch die Wortklasse zu benennen, die hier mit dem Terminus Modalpartikel bezeichnet wird: im Grunde musste jeder Terminus, welcher für diese Gruppe vorgeschlagen wurde, die Auffassung ihrer Funktion widerspiegeln.

Im Laufe der Geschichte der Partikelforschung wurden unterschiedlichste Termini bezeichnet.⁸

⁵ Weydt (1977), S. 193.

⁶ Walter Arndt (1960), S. 327.

⁷ Engel (2004), S. 762.

Weydt⁹ (1969) hat häufig den Begriff Abtönungspartikel verwendet. Er zieht diesen anderen vor, da ihm andere Termini entweder zu allgemein erscheinen oder aber sie schon anderweitig belegt waren. Er hält den Terminus *Abtönungspartikel* für den geeignetsten, weil er am wenigsten Konfusion hervorrufe und am wenigsten für anderes verbracht sei.¹⁰ Der Terminus Modalpartikel wurde zum ersten Mal von Binkmann¹¹ in Anleitung an Kriwonsows „modale Partikeln“ verwendet.

Der Ausdruck Modalpartikel hat sich im Grunde durch den Einfluss der Arbeiten des sowjetischen Sprachwissenschaftlers Kriwonsow verbreitet: Im Jahre 1969 beendete er seine Dissertation „Die modalen Partikel in der Gegenwartssprache“, die aber erst 1977 veröffentlicht wurde. Weydt war der Meinung, dass die Benennung Modalpartikel nicht zu akzeptieren ist, weil diese Klasse auch Partikeln umfasse, die nicht dem Verhalten der Abtönungspartikeln entsprechen. Im Zentrum steht also das Problem der Definition der Konzepte von Abtönung und Modalität.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Definition der Grenze zwischen Modalwörtern und Modalpartikeln. Hentschel/Weydt verstehen unter dem Begriff Modalwörter: *„Partikeln, die dazu dienen, die Wahrscheinlichkeitsgrad einer Äußerung zu bezeichnen, also Wörter wie vielleicht, wahrscheinlich, eventuell, sicherlich. Sie graduieren den Bereich zwischen völlig sicher und unmöglich.“*¹²

Für Weydt gehören die Modalwörter zur Darstellungsebene, die Modalpartikeln zur Intensionsebene.

Bublitz versucht auf seine Weise den Unterschied zu erfassen, indem er die Annahme aufstellt, dass Modalpartikeln die emotive und nicht die kognitive und volitive Modalität ausdrücken. Jedoch sind diese Kriterien nicht ausreichend, um die Ab-

⁸ Beerbom (1992), S. 25.

⁹ Weydt (1969), S. 79.

¹⁰ Weydt (1977), S. 219.

¹¹ Binkmann, (1971), S. 499.

¹² Weydt (1977), S. 220.

grenzung zwischen Modalpartikeln und Modalwörtern festzulegen. Eine wichtige Unterscheidungsmöglichkeit ist, dass beim Weglassen von Modalwörtern, im Gegensatz zu den Modalpartikeln, der Wahrheitswert des Satzes verändert werden würde.

Nach Eisenberg¹³ steht die Abtönungspartikel einer homonymen Konjunktion, einem Adverb oder Adjektiv gegenüber. Ihre Funktion wird im Allgemeinen darin gesehen, den Inhalt des Satzes auf die Sprechsituation zu beziehen.

In der Grammatik von Helbig und Buscha gliedern die Partikeln von Modalwörtern auf folgende Weise auf:

*„Modalwörter, Adverbien und Partikeln unterscheiden sich dadurch, dass Modalwörter auf Entscheidungsfragen, Adverbien, auf Ergänzungsfragen, Partikeln auf überhaupt keine Fragen antworten können [...] In diesem verschiedenen Verhalten spiegelt sich die Tatsache, dass Adverbien Satzglieder, Partikeln weniger als Satzglieder, und Modalwörter – in der zugrunde liegenden Struktur [...] – mehr als Satzglieder (Sätze über Sätze) sind“.*¹⁴

1.3. Funktion der Modalpartikeln

Die Modalpartikeln übernehmen unterschiedliche und komplexe Funktionen, und vor allem dazu, die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu kennzeichnen.¹⁵ Bei den Modalpartikeln im Deutschen handelt es sich überwiegend um sprachliche Mittel, deren Analyse in den Bereich der Pragmatik gehört. Modalpartikeln dienen dazu, etwas über die Einstellung des Sprechers zur Proposition auszusagen und können darauf hinweisen, auf welcher Weise der Sprecher Anteil an seiner Aussage nimmt. Sie können eine konversationssteuernde Funktion besitzen, indem sie sich auf die

¹³ Eisenberg (2004), S. 233.

¹⁴ Buscha (1999), S. 429.

¹⁵ Weydt (1969), S. 68.

Weiterentwicklung des Gespräches auswirken. Gleichzeitig können Modalpartikeln Bewertungen, Annahmen oder Erwartungen im Hinblick auf eine Antwort ausdrücken. Modalpartikeln haben auch die Funktion den Sprechakt teilweise zu modifizieren: Sie können konkret Änderungen oder Präzisierungen der Illokution verursachen, wobei Bezug auf die aktuellen Gegebenheiten der Interaktion genommen wird.¹⁶

Die Bedeutung der Modalpartikeln in rein semantischer Ebene ist das, was in allen Kontexten konstant bleibt.¹⁷ *„Es ist mitunter die Auffassung vertreten worden, dass Modalpartikeln die Funktion von Konjunktionen übernehmen könnten und mit diesen austauschbar seien. Während Konjunktionen jedoch meist auf der positonalen Ebene konnektieren, bewirken Modalpartikeln lediglich einen impliziten Konnex, der erst durch eine Interpretationsleistung des Hörers endgültig zustande kommt“.*¹⁸

In Frage besteht die gesprachssteuernde Funktion von Modalpartikeln darin, dass sie die Antwortprferenzen des Sprechers zum Ausdruck bringen und dadurch die Fortsetzungsmoglichkeiten einschränken. Andere Fortsetzungen als die vom Sprecher gewünschte Reaktion werden im Voraus negativ bewertet, so dass der Hörer bei der Wahl einer anderen als der „idealen Reaktionen“ unter Druck gerät, sich zu rechtfertigen. In solchen Fällen kann man in der Tat behaupten, dass Modalpartikeln Sprechereinstellungen ausdrucken¹⁹.

¹⁶Hoffmann (2009), S. 547.

¹⁷ Beerbom (1992), S. 33.

¹⁸ Beerbom (1992), S. 38.

¹⁹ Vgl. Beerbom (1992), S. 41.

2. Partikel und Modalpartikel im Armenischen

Bis zum 19. Jahrhundert hielt man die Modalwörter und Modalpartikeln im Armenischen für Adverbien. Heutzutage wird ein beträchtlicher Teil dieser Partikeln in den Untersuchungen der Armenisten als einzelne Wortklasse und der übrige Teil als Adverbien betrachtet. Die Funktion dieser wird als „modalisierende“ bzw. „modale“ Adverbien (Modalpartikeln) definiert.²⁰

In der armenischen Grammatik hat M. Abeghyan zum ersten Mal die Modalwörter und Wort-Partikeln, die Antwort-Wörter: *այոյն* (ja) und *ոչ* (nein), verneinende Partikeln: *ոչ* (nicht), *չոք* (kein), von Adverbien und anderen linguistischen Einheiten getrennt, und als unabhängigen Worttyp betrachtet, die das Wortpartikelsystem oder die Wörter formaler Bedeutung der armenischen Sprache bezeichnen.

Die Partikeln wurden als Mittel der subjektiv-modalen Ausdrucksbeziehung des Sprechenden erkannt und konkret untersucht²¹. Die sprachlichen Einheiten von verschiedenem Inhalt und Umfang werden von der Satzstruktur als syntaktisches Mittel abgesondert. Sie drücken die Einstellung des Sprechenden aus, und verlieren allmählich ihren sinnhaften Inhalt und die grammatikalische Bedeutung.

In der Armenistik ist die Frage der Entstehung der Modalwörter von anderen Wortklassen und sprachlichen Einheiten gründlich geklärt, da die Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen ihnen und anderen Wortklassen umfangreich erforscht sind²². Die Modalwörter und Wort-Partikeln nehmen, wie auch im Deutschen, im Allgemeinen eine enorm wichtige Rolle in zwischenmenschlichen Dialo-

²⁰ Abrahamyan (1995), S. 217.

²¹ Ersekyan (2007), S. 318.

²² Abrahamyan (1958), S. 218.

gen ein. Ihrer Entstehung nach werden die Modalwörter in erster Linie mit Adverbien, dann mit Zwischensätzen verbunden.²³

Im Armenischen drücken die Modalpartikeln²⁴ die Denkeinstellung des Sprechers aus, wodurch sie den Satz, oder ein Satzglied modalisieren oder „schattieren“.

G. Jahukyan hält es in seinen letzten Arbeiten für wichtig, vier Grundklassen von Modalwörtern zu unterscheiden:

- 1) Frage-und-Antwort
- 2) subjektiv-betreffende
- 3) Interaktion
- 4) Anredewort- anwendende

Die Klassifizierung dieser vier Gruppen erfolgt auf Basis der Charaktereigenschaften und teilweise aufgrund traditioneller Auffassung der Bedeutung.²⁵ Die oben erwähnte Klassifizierung der Modalwörter oder Partikeln von G. Jahukyan²⁶ hat in der Linguistik seinen Prototyp in der Klassifizierung der „Wortpartikeln“ von M. Abeghyan.

Neben den vier Klassen der Modalwörter unterscheidet Jahukyan auch die Wortklasse der „Modalwort-Partikeln“. Im Unterschied zu den Modalwörtern, modalisieren diese Modalwort-Partikeln nicht den Satz, sondern einzelne Wörter.²⁷ Zu diesen zählen: գեթ, զոնե, լոկ, միայն, միմիայն, անգամ, իսկ, մինչև անգամ, մինչև իսկ, մանավանդ, նամանավանդ usw.

²³ Abrahamyan (1995), S. 225.

²⁴ Ersekyan, (2007), S. 320.

²⁵ Abrahamyan (1995), S. 233.

²⁶ Jahukyan (1993), S. 385.

²⁷ Jahukyan (1993), S. 380.

Jene Satzglieder, die diese Wort-Partikeln betreffen, sind betont und inhaltlich hervorgehoben. Im Grunde sind diese Modalwort-Partikeln in der Lage sich auf alle Satzglieder zu beziehen. und zwar auf alle „Autosemantika“ (autosemantische Wörter), z.B.: միայն քնում է - er schläft nur, միայն նա - nur er, միայն ջուր - nur Wasser, միայն բարձր - nur hoch, միայն արագ - nur schnell, միայն երկու - nur zwei.

Innerhalb der vier Grundklassen der Modalwörter unterscheidet man:

- a) Wörter, mit deren Hilfe die Grundeinstellung des Sprechers ausgedrückt wird; hierzu zählt die objektive Wahrnehmung, Verarbeitung, Bestätigung bzw. Abneigung der Situation nach Vergewisserung und Erkenntnis.

z.B.: երեխան քնած է, երևի (գուցե, կարծեմ, արդյոք, միթե ...) երեխան քնած է. իհարկե (իրոք, հարկավ, անկասկած, անշուշտ, իսկապես, իրավ...) երեխան քնած է

- b) Wörter, mit deren Hilfe die emotionelle Einstellung des Sprechenden zum Wortinhalt ausgedrückt wird.

Z.B.: դժբախտաբար (տարաբախտաբար, ցավոք) երեխան քնած է. բարեբախտաբար երեխան քնած է:

In der Analyse von Abrahamjan²⁸ sind die Modalwörter subjektiver Einstellung und Bewertung: դժբախտաբար, ցավոք, բարեբախտաբար, nicht existent. Doch, in den Analysen von Jahukjan werden diese als **betreffende** oder **reine Modale** bezeichnet.

Da die Modalwörter keine selbstständige Funktion haben, sind sie als Hilfsörter von dem System der Wortklassen ausgesondert. Aber das bedeutet nicht, dass wir

²⁸ Abrahamyan (1995), S. 240.

keine Möglichkeit haben, zu Modalwörtern gehörende Wörter und Einheiten anderer Kategorien laut ihrer syntaktischen stilistischen Funktion zu analysieren. Von diesem Standpunkt aus kann man differenzierende Merkmale finden, um die Modalwörter von anderen Wortklassen auszusondern.²⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Modalwörter³⁰ einer „Wortklasse“ oder einer Wortgruppe folgende Merkmale aufweisen:

- a) diese Wörter haben keinen materialen Inhalt, da sie keine „Autosemantika“ sind
- b) da sie keine „Autosemantika“ sind, haben sie keine selbständige Funktion
- c) sie sind von der Satzbildung ausgesondert, da sie keine verbindende und vereinigende Einheiten sind
- d) sie weisen keine grammatikalischen Merkmale auf und unterziehen sich auch keiner Konjugation und Morphemanalyse
- e) alle Wörter dieses Charakters zählen zu den meinungsbildenden oder urteilenden Wörtern
- f) die Modalwörter sind keine gewöhnlichen Sinnergänzungen; sie entdecken keine neue inhaltliche Seite der Wörter und zeigen keinen ausgesonderten Grad der inhaltlichen Subklassifizierung

Im Sinnplan schreibt ihnen Jahukyan³¹ einen teilweise moralisierenden Inhalt zu, da die **verstärkenden Modalwörter**: իսկ, հենց, ևեթ, մանավանդ, մինչև անգամ, մինչև իսկ, նամանավանդ, նույնիսկ und **begrenzenden Modalwörter**: զեթ, զոնե, զոնյա, թեկուզ, լոկ, միայն, միմիայն, սուկ usw., nicht den ganzen Satz betreffen, sondern - seine einzelnen Glieder. Werden diese auf die „Autoemantika“ gestellt, verstärken oder zeichnen, begrenzen oder schwächen sie die Bedeutung dieser Wör-

²⁹ Asatryan (1977), S. 311.

³⁰ Abrahamyan (1995), S. 98.

³¹ Jahukyan (1993), S. 385.

ter ab. Folglich die Interpretation von Jahukyan lautet, dass diese Modalwort-Partikeln, im Unterschied zu reinen Modalwörtern, nicht die Sätze, sondern einzelne Wörter, unabhängig deren Wortklassencharakters modalisieren.

Zu der Frage, ob die Schattierungen Wörter oder Partikeln sind, kann man folgendes sagen: Der Terminus „Partikel“ mit seiner Grundbedeutung benötigt man für die sekundären Morphemen.³²

Die Modalwörter, worüber oben erwähnt wurde, zeigen:

- a) Die Wechselbeziehung des Wortinhaltes und der Realität (des Denotats) nach der Bestätigung oder Erkenntnis des Sprechenden.
- b) Die sinnlich-bewertende Einstellung zum Wortinhalt.

Solch eine Differenzierung macht auch Jahukyan. Hingegen ist für den Inhalt der Spracheklassifizierung der Modalisierung viel charakteristischer die Mitteilung der verschiedenen Grade des Wortinhaltes, nämlich die Bestätigung und Erkenntnis des Sprechenden (z.B. իրոք, անշուշտ, հարկավ, երևի, գուցե, միթե). Wegen dieser Aussonderung bleiben nur wenige Wörter, die sinnlich-bewertende Einstellung des Sprechenden (բարեբախտաբար, դժբախտաբար, ցավոք) aufweisen. Daher erscheint in der Definition des Inhaltes des Modalisierungsgrades viel zweckmäßiger, die Modalwörter dieser zwei Gruppen in einer Modalwörterklasse zu vereinigen.

Mit anderen Wörtern kann man diese als **Modalwörter der Bestätigung** und **der Bewertung** benennen.³³

Die **Modalwörter der Bestätigung** gliedern sich in zwei Typen: bestätigende und zweifelerregende.³⁴

³² Barseghyan (1980), S. 317.

³³ Barseghyan (1980), S. 319.

³⁴ Hovhannisyanyan (2003), S. 197.

- 1) Die bestätigende Modalwörter sind: արդարև, անշուշտ, անկասկած, անպատճառ, անտարակորույս, անպայման, իսկապես (որ), իրավ (որ), հավաստյալ, հարկալ:
- 2) Die zweifelerregende Modalwörter sind:
 - der Wahrscheinlichkeit: ասես, գուցե, երևի, թերևս, կարծեմ (թե), կարծես (թե), համարյա (թե), միգուցե,
 - der Unwahrscheinlichkeit: Իբր (թե), իբրև (թե),
 - der Frage: արդյոք, միթե, չլինի (թե).

Bewertende Modalwörter teilen sich in 2 Typen:³⁵

- 1) bereuende: դժբախտաբար, տարաբախտաբար, ցավոք
- 2) ermunternde oder zustimmende: բարեբախտաբար.

2.1. Exkurs: Geschichte der Armenischen Sprache

Innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie bildet die armenische Sprache ihren eigenen Zweig und ist im Grunde mit keiner anderen Sprache verwandt, obwohl für längere Zeit irrtümlicherweise mit dem iranischen Stamm verglichen wurde.³⁶

Die armenische Sprache wird in drei Sprachformen unterteilt:

- **Altarmenisch** wird noch in der Neuzeit im kirchlichen Gebrauch geschrieben und geht bis in das 5. Jahrhundert zurück. In dieser Sprache wurde vor allem umfangreiche Literatur über geschichtliche Ereignisse, Theologie, Poesie und Epik überliefert.

³⁵ Hovhannisyán (2003), S. 205.

- **Ostarmenisch** stellt die offizielle Landessprache der Republik Armenien dar und wird auch von den Armeniern, welche im Iran beheimatet sind, gesprochen.
- **Westarmenisch** hat seine Wurzeln in Anatolien und wird nach dem Genozid an die Armenier im Jahre 1915 im Osmanischen Reich noch von vielen Armeniern in der Diaspora gesprochen. Die Anzahl der Armenier, die westarmenisch sprechen, beträgt rund neun Millionen (Stand 1999), wovon drei Millionen in der Republik Armenien beheimatet sind.³⁷

Im Bereich des Wortschatzes weist die armenische Sprache einige Ähnlichkeiten mit dem Griechischen auf und enthält zudem auch Lehnwörter aus dem persischen, Französischen, Russischen und Lateinischen. Die benachbarten kaukasischen Sprachen haben die Phonologie und den Syntax des Armenischen beeinflusst.

Im Armenischen besitzen einige Dialekte Ejektive, was auf den Einfluss der sprachlichen Umgebung zurückgeführt werden kann. Dieser Umstand ist gleichzeitig eher untypisch für indoeuropäische Sprachen. Im Allgemeinen liegt die Betonung auf der letzten Silbe.³⁸

Die armenische Grammatik beinhaltet sieben Fälle, jedoch gibt es keine Genus-Differenzierung. Ein beachtlicher Teil der älteren synthetischen Verbformen werden nicht mehr gebraucht, da diese durch analytische Konstruktionen ersetzt wurden. Ebenso wird auch der Konjunktiv nicht mehr eingesetzt. Die armenische Sprache hat generell folgende Wortstellung: Subjekt – Verb – Objekt. Die Stellung des unbestimmten Artikels ist im Ost- und Westarmenischen unterschiedlich. Im Westarmenischen wird er nach dem Nomen gesetzt, wobei er im Ostarmenischen dem Nomen voran geht.

³⁷ Aval (1999), 28.

³⁸ Aval (1999), 31.

Die armenische Sprache hat ihr eigenes Alphabet, das im 5. Jahrhundert von Mesrop Maschtoz entwickelt wurde. Ursprünglich umfasste es 36 Buchstaben, wobei nachträglich auf 39 ergänzt wurde.

Maschtoz wurde ca. im Jahre 360 in der Provinz Taraun in Armenien geboren und verstarb nach mündlicher Überlieferung im Jahre 440. Er erhielt eine umfangreiche Ausbildung und wurde zwischenzeitlich im Dienste des armenischen Königs als Soldat in Wagarshapat. Er wurde nach einigen Einsätzen befördert und zum leibeigenen Sekretär des Königs auserkoren.³⁹

Armenien wurde unter Persien und dem römischen Reich aufgeteilt, was zum Anlass hatte, dass Mesrop Maschtoz im Jahre 392 Mönch wurde und sein Leben der Kirche bzw. dem Katholikos Sahak widmete.

Man kann sagen, dass die Armenische Sprache eine der ältesten und reichsten Sprachen der Welt ist, die zudem eine große Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung und Kultur Armeniens hatte.

³⁹ Aval (1999), S. 32-34.

3. Zum Stand der Modalpartikelforschung

Im Rahmen meiner Arbeit möchte ich zuerst zusammengefasst beschreiben, wer von den Sprachwissenschaftler zum ersten Mal begann, sich mit der Erforschung der Modalpartikeln zu beschäftigen und wodurch die Vernachlässigung dieser Erforschung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bedingt war.

Die Behandlung der Modalpartikeln wurde in einigen Grammatiken⁴⁰ und Einzeluntersuchungen studiert und folgende Gründe wurden für die Vernachlässigung herausgearbeitet:

- a. Trotz der hohen Frequenz gab es zuerst kein entsprechendes Interesse an Partikeln, weil die Abtönungspartikeln lange Zeit als bedeutungslose unnütze Wörter angesehen werden.
- b. Bis zur pragmatischen Wende der Sprachwissenschaft war der Gegenstand der linguistischen Forschung die Schriftsprache, und die Schriftsprache war relativ partikelarm. Die plötzliche Blüte der Partikel-Forschung hing von der Annahme der unterschiedlichen Richtungen der Sprachwissenschaft (z. B. Sprechakttheorie, Gesprächsanalyse) ab. Die linguistischen Forschungsarbeiten der Partikeln gehen unterschiedliche Fragen an. Z.B. war es in erster Linie sehr wichtig:
 - Die Partikeln als eigene Wortklasse (gegenüber anderen unflektierbaren Wortklassen) abzugrenzen.
 - Die Partikeln zu subklassifizieren.

Der Stilist *Reiners*⁴¹ hat die abtönenden Wörter als „Flickwörter“ abgewertet, die man besser bei den Übersetzungen vermeiden sollte. Nach *Reiners*⁴² wimmeln diese

⁴⁰ Buscha (2001), S. 430.

⁴¹ Reiners (1949), S. 340.

⁴² Reiners (1944), S.221.

Wörter „wie Läuse in dem Pelz unserer Sprache herum“⁴³. „Adverbien“, wo sie eine Untergruppe der Adverbien bildeten. Eine der wichtigsten und bemerkenswertesten Arbeiten über die „Abtönungspartikel“ gehört dem deutschen Sprachwissenschaftler *Harald Weydt*⁴⁴, der sie „Abtönungspartikeln“ nannte. Nach *Thiel*⁴⁵ „drücken“ die Abtönungspartikeln – bei ihm „Würzwörter“ – „die unmittelbare sprachliche Hinwendung von Mensch zu Mensch aus“; deshalb formuliert *Benes* so: „*Sie (die Kontaktwörter- d.h. die Abtönungspartikeln) implizieren eine nicht direkt ausgesprochene Partnerbeziehung*“. *Trogisch* sieht sie als „*Kontrollmittel und Hilfssignale*“.⁴⁶

Vor der eigentlichen Blüte der Partikelforschung hatte bereits 1950 *Winckelmann* einen kleinen Aufsatz über diese Wörter geschrieben, in dem er auf die Probleme bei der Übersetzung ins Englische hinwies. Er deutet darin Aspekte an, die nur seit 1969 (besonders von *Weydt*) ins Zentrum der Abtönungspartikel-Betrachtung gerückt sind.

Mit Partikeln haben sich auch die früheren Vertreter der Grammatik v.d. *Gabelentz* und *H. Wunderlich* befasst. *Walter Arndt* nennt die Abtönungspartikeln „Modifikatoren“ und ist der Auffassung, dass sie eine emotive d.h. auf Gefühlen beruhende Funktion erfüllen. Demgemäß betrachtet er sie als Prosodeme oder supra-segmentale Morpheme. *A.T. Kriwonosow*⁴⁷ nennt diese unflektierten Wörter „Modale Partikel“, die als strukturelle Formaleinheiten des Satzes mit einer subjekt-modalen oder konnotativen Bedeutung auftreten. Nach *Weydt* kennzeichnen sie „die Stellung des Sprechers zum Gesagten“.⁴⁸

⁴³ Reiners (1943/1976), S. 340.

⁴⁴ Harald Weydt (1969), S. 97.
Duden (2005), S. 107.

Gerhard Helbig (2004), 31.

⁴⁵ Thiel (1962), S. 71-73.

⁴⁶ Trogisch (1962), 123.

⁴⁷ Kriwonosow (1977), S. 187.

⁴⁸ Weydt (1969), S. 68.

„Der deutsche Hörer erwartet nämlich eine Partikel. Ohne die Partikel wirkt der Satz abgehackt, barsch, unfreundlich, seine Aussage apodiktisch, schroff, krass unverbindlich“.⁴⁹

3.1. Zur allgemeinen Bedeutung der Partikel

Traditionell werden unter dem Terminus „Partikeln“ im Deutschen unflektierbare Lexeme⁵⁰ in einer Wortklasse zusammengefasst. Uneinigkeit besteht jedoch hinsichtlich der Abgrenzung, des Umfangs und der Binnendifferenzierung dieser Klasse.

Weydt (1989; 3) weist darauf hin, dass die Duden- Grammatik von 1984 Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen als Partikeln klassifiziert. Die Duden- Grammatik von 1984 hingegen definiert die Partikeln:

- Morphologisch als unflektierbar
- Semantisch als ohne eigentliche lexikalische Bedeutung
- Syntaktisch als ohne Satzglieder

Weydt (1989; 3) weist auch darauf hin, dass die Grammatik von *Helbig/Buscha* von 1984 die Wörter Partikeln nannte, die traditionell unter dem Namen „Gradpartikel“ bekannt sind. Es fehlt bei ihnen ein Hauptbegriff für eine größere Gruppe.

Die Grammatik von *Helbig/ Buscha* von 1999 hingegen definiert die Partikeln:

- Morphologisch als weder deklinierbar noch konjugierbar oder komparierbar
- Syntaktisch als keine Satzglieder
- Semantisch als ohne eigentliche (denotative) Bedeutung
- Kommunikativ als Indikator für bestimmte Sprechhandlungen

⁴⁹ Weydt (1969), S. 22.

⁵⁰ Definition: Eine Lexem ist des weitern eine unabhängige Einheit des Wortschatzes (Wortschatz element oder Lexikalische Einheit).

Auf diese Weise werden die Partikeln von Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen deutlich abgegrenzt.

Die Partikeln wie Wörter einiger Wortklassen (Adverbien, Subjunktionen, Präpositionen, Modalwörter, Interjektionen) sind unflektierbar. Alle Partikeln haben gemeinsam, dass sie der Form nach unverändert auftreten, dass sie – im Gegensatz zu den Wörtern der drei Hauptwortarten und den meisten Adverbien – keine eigentliche (lexikalische) Bedeutung haben, und dass sie nicht als Satzglieder auftreten können, weder als notwendige Ergänzungen noch als freie Angaben.

Der Begriff „Partikel“ wird in der linguistischen Literatur mindestens in vierfacher Bedeutung gebraucht:

1. Unter Partikeln werden alle unflektierbaren Wörter verstanden. Danach umfassen die Partikeln die Konjunktionen, Präpositionen, die Adverbien, die Modalwörter, die Injektionen, die Negationswörter und Partikeln in engeren Sinn.
2. Unter Partikeln werden nicht alle unflektierbaren Wörter verstanden, sondern nur die Negationspartikeln (a), die Modalwörter (b) und die „modalen Partikeln“ d.h. die Partikeln im engeren Sinne⁵¹ (c); z. B.:
 - Sie schreibt *nicht*.
 - Sie schreibt *hoffentlich*.
 - Sie schreibt *schon*.
3. Unter Partikeln werden nur die Partikeln im engeren Sinne verstanden, die eine eigene Wortklasse darstellen und sich sowohl von Adverbien als auch von den Modalwörtern unterscheiden.⁵²

⁵¹ Jerben (2000).

⁵² Buscha (1999), S. 420.

4. Die Partikeln werden in engsten Sinn als Restgruppe der unflektierbaren Wörter bezeichnet, die – im Unterschied zu den Interjektionen- keinen Satzwert, - im Unterschied zu den Adverbien- keinen Satzgliedwert, - im Unterschied zu Präpositionen und Konjunktionen- keinen Fügteilcharakter haben⁵³. So werden die Partikeln auf die „Modalpartikeln“ reduziert. Die Gruppe dieser Partikeln wird zu „Würz-“, oder „Färbewörtern“ abgestempelt und hat nur einen subjektiv-emotionalen Sinn⁵⁴.

Die Partikeln (vor allem Abtönungspartikeln) sind im Deutschen – im Verhältnis zu anderen Sprachen- häufig in verschiedenen Texten in unterschiedlicher Weise vorgekommen. Sie kommen häufiger in gesprochener als in geschriebener Sprache, in der Umgangssprache des (Alltags-) Dialogs als in der gehobenen Sprache, in dialogischer als in monologischer Sprache vor. Partikelreichtum und Partikelarmut sind nicht von sozialen Unterschieden des Sprechers abhängig, sondern davon, ob sich der Sprecher direkt an einen präsenten Partner (im Dialog) oder sich nur per Distanz an einen weder präsenten noch spezifizierten Leser wendet; d.h. die wichtigste Voraussetzung für die Frequenz der deutschen Partikel ist die direkte Partneranwesenheit und der direkte Partnerbezug. Die Partikeln verleihen der Sprache Flüssigkeit, Verbindlichkeit und Eleganz. Sie drücken viele kommunikative Nuancen aus, die nur der Muttersprachler spüren kann, die dem Fremdsprachler Schwierigkeiten bereiten.

Die Partikeln unterscheiden sich von andern Wortklassen durch folgende Eigenschaften:

1. Die Partikeln sind keine selbstständigen Satzglieder – im Unterschied zu den Adverbien (die Satzglieder sind) und auch zu den Modalwörtern (die mehr als Satzglieder sind).

⁵³Kriwonsow (1977), S. 176.

⁵⁴G. Schröder (1965)

2. Sie können in der Regel die Position von dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz nicht allein ausfüllen und sind also nicht erststellenfähig- im Unterschied zu den Adverbien und zu den Modalwörtern.⁵⁵

z.B.:

- Er geht *immer* weiter.
- Immer geht er weiter. (Adverb)
- Er geht *vielleicht* weiter.
- Vielleicht geht er weiter.(Modalwort)
- Er geht *schon* weiter.

* Schon geht er weiter. (Abtönungspartikel)

3. Die Partikeln sind als Selbständige Antworten weder auf Ergänzungsfragen (wie Adverbien) noch auf Entscheidungsfragen (wie Modalwörter) möglich.

z.B.:

- Arbeitet er heute? – Vermutlich. *Spät. *Nur (Entscheidungsfrage)
- Wann arbeitet er heute? - *Vermutlich. Spät. *Nur. (Ergänzungsfrage)

Neben den allgemeinen Merkmalen gibt es einige Aspekte, die man früher den Partikeln zugesprochen hat (als man die Subklasse noch nicht genau differenzieren konnte):

- Ein solches Merkmal ist die Unbetontheit, die zwar für die meisten Partikeln gilt, jedoch nicht für die Grad- und Steigerungspartikeln.
- Ein weiteres Merkmal ist die fehlende Erstellenfähigkeit, über die alle Subklassen verfügen, aber das betrifft die wenigen „Abtönungspartikeln im weiteren Sinne“ nicht, die die erste Position im Satz einnehmen können.

⁵⁵ Vlg. Kriwonsow (1997), S. 103.

* Mit diesem Zeichen werden weiterhin falsche Sätze angegeben.

4. Subklasse der Partikeln

Die Partikeln als Klasse der Unflektierbaren unterscheiden sich in folgende Teilklassen:

- 1) Partikeln, die die Einstellung des Sprechers zum Gesagten ausdrücken und einer Aussage eine bestimmte Tönung geben (Modalpartikel/Abtönungspartikel)
- 2) Partikeln, die den Grad oder die Intensität zum Ausdruck bringen (Gradpartikeln)
- 3) Partikeln, die der Steuerung des Gesprächs dienen, als Antwort (auf Entscheidungsfragen) und Ausrufe (Gesprächspartikel)
- 4) Partikeln, die der Hervorhebung eines Teils einer Aussage dienen (Steigerungspartikel)
- 5) Partikeln, die der Verneinung dienen (Negationspartikeln)

In der Duden-Grammatik kommt als Subklasse der Partikeln die Fokuspartikeln vor. In den neueren Grammatiken.⁵⁶ tritt sie mit der Bezeichnung Gradpartikel auf. Die genannten beiden Subklassen unterscheiden sich voneinander in grammatischer und semantischer Hinsicht.⁵⁷

4.1. Abtönungspartikel/Modalpartikel

Wie bereits erwähnt wurde, sind die Modalpartikeln (bei Kriwonosow) Abtönungspartikeln, (bei H. Weydt) lange Zeit negativ bewertet worden. Nur in den neueren Stilistiken werden sie nicht nur bei mündlichem, sondern auch schriftlichen Gebrauch als „Würzwörter“, „Abtönungswörter“ und „Mittel der Satzbelebung“ positiv bewertet. Texte mit Modalpartikeln werden gewöhnlich als flüssiger, wärmer, na-

⁵⁶ Buscha (2001), S. 22.

⁵⁷ Buscha (2001), S. 20.

türlicher beurteilt.⁵⁸ Wichtig für die Beurteilung der Modalpartikeln ist, dass sie nicht nur stilistische, sondern auch eine kommunikative Funktion haben.⁵⁹ Die Sätze ohne Modalpartikeln sind neutral, sie haben das Ziel, eine Tatsache mitzuteilen oder jemanden zu einer Handlung zu veranlassen. Sobald sie in die modalen Sätze eingefügt werden, ändern sich ihre Bedeutung sofort. Die Sätze sind nicht mehr bloße Mitteilung der betreffenden Tatsache. Mit Modalpartikeln bringt der Sprecher Unzufriedenheit bzw. Gereiztheit, beharrliche Forderung, eine Drohung oder eine Warnung zum Ausdruck.⁶⁰

Abtönungspartikeln dienen im Gespräch dazu, Erwartungen und Einstellungen des Sprechers auszudrücken. Er kann mit ihnen der Aussage eine bestimmte Tönung geben: Mit Abtönungspartikeln kann Zustimmung, Ablehnung, Erstaunen, Interesse, Verstärkung, Einschränkung angezeigt werden, d.h. der Sprecher legt in den Satz ein bestimmtes Gefühl oder Emotion hinein. Kurz gesagt, er drückt in den Sätzen mit den Modalpartikeln sein subjektives Verhalten zum Gesagten aus.⁶¹

A.T. Kriwonosow⁶² hält modale Partikeln für strukturelle Formaleinheiten des Satzes mit einer subjektiv- modalen oder konnotativen Bedeutung. Die Sätze **Was ist das? Sprich schneller!** Enthalten in sich objektive Modalität. Wenn man in diese Sätze die modale Partikeln wie denn, doch, ja, eben u.s.w. (**Was ist das? Sprich doch schneller!**) einführt, so bemerkt man in diesen Sätzen außer der objektiven Modalität auch subjektive Modalität. Wenn man die korrelativen Fragesätze **Was ist das? Was ist denn das?** Einander gegenüber stellt, so bemerkt man, dass der Satz **Was ist das?** Neutral ist: sein Ziel ist es, den Eigenschaftsträger festzustellen. Dieser Fragesatz kann z.B. in folgender Situation geäußert werden: Der Lehrer hält in der Hand ein Buch und fragt: **Was ist das?** Daraus folgt auch die entsprechende Intonation-

⁵⁸ Köller (2004), S. 534.

⁵⁹ Duden (2005), S.371.

⁶⁰ Kriwonosow (1977), S. 189.

⁶¹ Buscha (2001), S. 409.

⁶² Kriwonosow (1977), S. 190.

eine ruhige Intonation mit der Hauptbedeutung und dem Steigton auf dem Frage-
wort. Der Satz kann auch eine andere Situation voraussetzen, er kann nicht nur da-
rauf hinauslaufen, den Eigenschaftsträger festzustellen (objektive Fragemodalität),
sondern auch das Verhalten des Sprechers zum Gesagten auszudrücken. (subjektive
Modalität oder konnotative Bedeutung). In diesem Fall fällt die Hauptbedeutung auf
das Fragewort oder das Verb.

Die Abtönungspartikel haben Homonyme in anderen Wortklassen (**denn** ist auch
Konjunktion, **eben** auch Adverb, **ja** auch Satzäquivalent).

z. B.:

- Was ist **denn** das? (**Abtönungspartikel**)
- Er ist nicht gekommen, **denn** er ist krank (**Konjunktion**)
- Ich hab es **ja** verlegt. (**Abtönungspartikel**)
- **Ja**, ich habe das Buch verlegt. (**Satzäquivalent**)

Es gibt eine kleine Gruppe von „Abtönungspartikeln im weitern Sinne“, die im Satz
vor dem finiten Verb im Vorfeld stehen können und keine Homonyme in anderen
Wortklasse haben (**allerdings**, **immerhin**, **eigentlich**, **jedenfalls**, **überhaupt**).

z.B.:

- **Allerdings** gelang es ihm, der Gefahr vorzubeugen. (**Partikel**)
- Es gelang ihm **allerdings**, der Gefahr vorzubeugen. (**Partikel**)

Die Abtönungspartikeln haben weder eine völlig feste noch eine völlig freie Stellung
im Satz. Sie stehen in der Regel hinter dem finiten Verb. Sie können nicht erweitert,
aber miteinander kombiniert werden.

z. B.:

- Was ist **denn schon** passiert?
- Ruf **doch ruhig mal** bei uns an.

Gornik Gerhardt betrachtet die Modalpartikeln als Teilklasse der Partikeln, die sich von den Adverbien und Modalwörtern abgrenzen. Er hat zunächst von der Gruppe der Partikeln die Modalpartikeln abgesondert. Im Unterschied zu Weydt, der nur 13 Partikeln als Abtönungspartikel betrachtet hat (aber, ja, vielleicht, nur, bloß, doch, eben, halt, denn, eigentlich, etwa, auch, mal)⁶³ bezeichnet Gornik-Gerhardt 17 Wörtchen also solche: aber, auch, bloß, denn, doch, eben, etwa, eigentlich, halt, ja, mal, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl.⁶⁴ Nach ihm unterscheiden sich die Modalpartikeln von Modalwörtern und Adverbien in folgender morphologischen und syntaktischen Hinsicht:⁶⁵

1) Morphologische Charakteristika:

- Modalpartikeln können sich morphologisch nicht verändern. Im Unterschied zu den Modalpartikeln, können Adverbien gesteigert werden, manchmal lexikalisch gesteigert.
- Modalpartikeln sind in der Regel einsilbig,⁶⁶ Modalwörter und Adverbien vergleichsweise länger.
- Modalpartikeln sind meistens unbetont, können manchmal betont sein. Wenn sie es sind, ändern sie jedoch ihre Bedeutung. Aber die Modalwörter und Adverbien ändern ihre Bedeutung bei wechselnden Bedeutungsverhältnissen nicht.

zB.:

- Findest du meine Arbeit nicht gut?
'Schon (betont).

⁶³ Weydt (1969), S. 25.

⁶⁴ H. Gornik-Gerhardt (1982), S. 32.

⁶⁵ H. Gornik- Gerhardt (1982), S. 33.

⁶⁶ Eine Ausnahme ist die Modalpartikel eigentlich

2) Syntaktische Charakteristika:

Zu den syntaktischen Charakteristika zählt H. Gornik-Gerhard:

- Die Modalpartikeln können die Position vor dem finiten Verb im deutschen Aussagesatz (Hauptsatz) nicht alleine einnehmen.

z.B.:

- Wohl geht es ihm gut.
- Schon erschreckt mich der Gedanke daran.

- Auf ihrer fehlenden Satzgliedschaft können sie nicht allein als Antwort auf eine Frage weder auf eine Entscheidungs- noch auf eine Ergänzungsfrage stehen. Adverbien antworten dagegen auf Ergänzungsfragen, Modalwörter auf Entscheidungsfragen.

z.B.:

- Ist er gekommen? - *Wohl.
- Wer ist sie geritten? - * schon.

- Modalpartikeln lassen sich nicht auf Sätze zurückführen. Dies ist jedoch bei Modalwörtern möglich.

z.B.:

- Sie hat mich wahrscheinlich nicht kritisiert.
= Es ist wahrscheinlich, dass sie mich nicht kritisiert hat.

- Modalpartikeln wie auch Modalwörter sind nicht negierbar und stehen stets vor dem Negationswort *nicht*. Adverbien dagegen können negiert werden.

z.B.:

- Er arbeitet (nicht) schon fleißig.
- Er hat ihn (nicht) vielleicht besucht.
- Er spricht nicht laut.

- Fast alle Modalpartikeln sind in bestimmten Satztypen eingeschränkt. z.B. tritt die Modalpartikel *schon* in Aussage-, Aufforderungssätzen und in rhetorischen Fragen auf, kommt *denn* nur in Fragesätzen vor. Adverbien sind nicht an bestimmten Satztypen gebunden, Modalwörter erscheinen nur im Aussagesatz.
- Die Partikeln stehen nach dem finiten Verb. Die Einheiten, die zwischen Verb und Modalpartikel stehen, sind immer unbetont.

z. B.:

- Komm mal her!
- Er hatte uns das doch mehrmals gesagt.

Bei Inversion bleibt die Stellung der Modalpartikel erhalten:

z. B.:

- Hatte er uns das schon mehrmals gesagt.

Die Stellung der Modalwörter und Adverbien ist frei. Der Skopus der Modalpartikel ist der ganze Satz. Dies betrifft auch die Modalwörter, jedoch beziehen sich die Adverbien meist auf das Verb, A. T. Kriwonosow hingegen⁶⁷ bezieht sich auf das Prädikat.

4.1.1. Homonymie bei Partikeln

Bei der Klassifikation der Partikeln gibt es unterschiedliche Ansätze. Einige der Sprachwissenschaftler wie z.B. A. Kriwonosow betrachtet die Abtönungspartikeln als Polyseme, die anderen, beispielsweise G. Helbig und J. Buscha als Homonyme. Die Arbeiten von den letzteren über diese Uneinigkeiten studierend möchte ich auch meine Folgerung diesbezüglich erwähnen. Wir betrachten die semantische Beziehung zwischen der Abtönungspartikel und dem Temporaladverb (im Falle von

⁶⁷ Kriwonosow (1977), S. 190.

schon, eben) als Homonymie und die Beziehung zwischen den mehrdeutigen Abtönungspartikeln als Polysemie. Jetzt lehnen wir uns an Helbig/ Buscha und erwähnen einige Typen von Homonymie (gleiche Wortform, verschiedene Bedeutung) die bei der Partikel erscheinen.

1) Diese Wortform tritt sowohl als Partikel als auch Einheit einer anderen Wortklasse auf:

z.B.:

- Was schreibst du *denn*? – (Abtönungspartikel)
- Er ist nicht gekommen, *denn* er ist krank. – (Konjunktion)
- *Gerade* morgen kommt er. – (Gradpartikel)
- Die Strasse ist *gerade*. – (Adjektiv)
- Das Haus ist *weit* größer. – (Steigerungspartikel)
- Die Autobahn ist *weit*. – (Adjektiv)

Damit können Akzentunterschiede verbunden sein- im Unterschied zu den entsprechenden Einheiten der anderen Wortklasse, die betont oder unbetont sein können. Die Unbetontheit ist für die Partikel typisch.

z. B.:

- Ich bin erst *eben* gekommen. – (Temporaladverb)
- Das geht *eben* nicht anders. – (Abtönungspartikel)

2) Dieselbe Wortform kann als Partikel in unterschiedlichen Subklassen (vor allem als Abtönungs- und Gradpartikel) mit unterschiedlichen Bedeutungen bzw. Funktionen angesehen werden.

z.B.:

- Ist es *etwa* schon so spät. – (Abtönungspartikel)
- *Etwa* 20 Demonstranten. – (Gradpartikel)
- Komm *schon*, beeil dich! – (Abtönungspartikel)

- Ich bin *schon* da. – (Gradpartikel)

3) Diese Wortform erscheint als Partikel in derselben Subklasse mit unterschiedlichen Bedeutungen bzw. Funktionen.

z.B.:

- Das haben wir doch neulich besprochen.
(Abtönungspartikel- in Assertionssätzen) – Hierbei wird zum Ausdruck gebracht, dass der Hörer den betreffenden Sachverhalt schon kennt.
- Sei doch nicht so griesgrämig!
(Abtönungspartikel- in Imperativsätzen) – Doch verstärkt die Aufforderung, kann leicht ungeduldig wirken.
- Wie schön es hier doch ist!
(Abtönungspartikel –in Ausrufsätzen) – um Überraschung und Empörung auszudrücken.
- Er wurde vor Schreck ganz blass.
(Steigerungspartikel- verstärkend)
- Der Film hat mir ganz gut gefallen.
(Steigerungspartikel- abschwächend)
- Wie heisst du denn?
(Abtönungspartikel in Ergänzungsfragen) – um eine Frage freundlicher klingen lassen.
- Hast du denn auch genug Geld?

(Abtönungspartikel- in Frage- und Aussagesätzen)- um Ungeduld oder einen Vorwurf auszudrücken.

4) Wegen dieser vielfältigen Homonymie ist es nicht erstaunlich, dass Sätze ab und zu auch homonym sein können:

z. B.:

- Ich bin **schon** da.

a) =bereits= Temporales Adverb

b) =wohl, gewiss= Abtönungspartikel

- **Etwa** um 5 Uhr können wir uns treffen.

a)=ungefähr= Gradpartikel

b) =vielleicht= Abtönungspartikel

- Er hat den Bus **eben** erreicht.

a) = soeben= temporales Adverb

b) = halt= Abtönungspartikel

- Diesen kleinen Defekt kann ich selbst reparieren.

a) = in eigener Person= Adverb

b) = sogar= Gradpartikel

5) Zur Differenzierung verschiedener Funktionen dienen dabei Satzarten und Sprechhandlungen (bei den Abtönungspartikeln) und generell weitere Distributionseigenschaften.

Wenn das Lexem *schon* als Partikel erscheint, ist es entweder als Abtönungspartikel (a) oder Gradpartikel (temporal) (b)

- a) Kommt *schon*!
- b) Er kommt *schon* heute.

Diese Differenzierung wird deutlich durch den Bezug auf ein bestimmtes Satzglied oder auf den gesamten Satz: Gehört schon syntaktisch-semantisch zu einem bestimmten Satzglied (Subjekt, Objekt oder Adverbialbestimmung) als Bezugsglied – also nicht zum Prädikat und damit zum gesamten Satz –, so ist es immer eine Gradpartikel (mit temporaler Bedeutung), niemals eine Abtönungspartikel.

z.B.:

- Er geht *schon* zum Unterricht.
- Der Tonsetzer arbeitet *schon*.

4.1.2. Funktion der Abtönungspartikeln

Im Rahmen meiner Arbeit interessiert mich auch vor allem, welchen Beitrag die Abtönungspartikeln in konkreten Sprechsituationen leisten und wie sie auf den Gesprächspartner und somit auch auf den Verlauf des ganzen Gesprächs einwirken können, d.h. ihre kommunikativ-pragmatische Funktion.

z.B.:

A: Ist das Wetter nicht wunderschön?

B: Schon, aber zum Baden ist es zu kalt.

Wie schon erwähnt, werden durch die Abtönungspartikel bestimmte Einstellungen, Annahmen und Erwartungen des Sprechers oder allgemein gesagt seine Intention ausgedrückt. Das heißt, der Sprecher vermittelt durch Abtönungspartikel Zusatzinformationen, die implizit darauf hinweisen, wie er selbst den Inhalt seiner Äußerung einschätzt, und gibt auch dem Hörer zu verstehen, wie er den Inhalt des Gesagten einzuordnen hat. Das heißt, dass die Intentionen des Sprechers auch beim Hörer gewisse Wirkungen auslösen und die Abtönungspartikeln besonders geeignet

sind: *„Die im Wechselgespräch immer gegebenen Wirkungsabsicht auf den Hörer auszudrücken“*⁶⁸. Dadurch entstehen für den Hörer oder Rezipienten gleichzeitig mehr Verstehensmöglichkeiten, als bei den sachlichen Ausdrücken.

*„Danach dient die Abtönung eines Satzes der Mitteilung an den Adressanten, wie er mit der Satzbedeutung umzugehen hat oder welche Relevanz sie für ihn hat. Relevanz bedeutet, dass die Intonation dazu genutzt werden kann, etwas in Zweifel zu ziehen, etwas zu bekräftigen oder etwas zu erschließen.“*⁶⁹

Diese starke Rezipientenbezogenheit oder Partnerbezogenheit gilt für die Abtönungspartikel als ein wesentliches unterscheidendes Merkmal im Vergleich zu anderen Partikelsubklassen. An dieser Rezipientenbezogenheit liegt auch der häufige Gebrauch der Abtönungspartikel in der mündlichen Kommunikation. Gleichzeitig enthalten die Abtönungspartikel auch Hinweise auf die Wahrnehmung und Beurteilung der Sprechsituation, auf die Sprecher-Hörer-Beziehung.⁷⁰ Sie beziehen den Inhalt des Satzes auf die jeweilige Sprechsituation. Dabei geht es um den Situationsbezug der Abtönungspartikel, also auch um die Situationseinschätzung der Kommunikationsteilnehmer, wodurch sie dem Rezipienten wichtige Interpretationshilfen geben. Mit ihrer Hilfe beeinflusst der Sprecher die Denk- und Handlungsabsichten des Hörers: *„Er [der Sprecher] hat im Normalfall keinen Einfluss darauf, was der andere faktisch sagen wird. Dies trifft aber nicht zu, wie die Äußerung des anderen interpretiert wird“*.⁷¹

Durch diese Rezipientenbezogenheit und den Einfluss des Sprechers auf seinen Gesprächspartner beeinflussen die Abtönungspartikel auch die Weiterentwicklung des Gespräches. Das heißt, sie steuern die Kommunikation bzw. deren Fortgang.

⁶⁸ Kemme (1979), S. 20.

⁶⁹ Eisenberg (1999), S. 203.

⁷⁰ In diesem Hinsicht spricht Helbig von der situationdefinierenden Funktionen der Abtönungspartikel, vgl. Helbig (1988), S. 5.

⁷¹ Frank(1980), S. 6.

Dieses Merkmal der Abtönungspartikeln wird als **konversationssteuernde** Funktion bezeichnet.⁷²

z.B.:

- Ich weiß **ja**, dass das nicht einfach ist.

Der Sprecher deutet implizit an, welche Reaktionen er vom Hörer erwartet und welche Präferenzen er hinsichtlich der Fortsetzung des Gesprächs setzt, um einen kommunikativen Konsens herzustellen. Die implizierten Zusatzinformationen und die entsprechenden Reaktionserwartungen sind aber bei verschiedenen Abtönungspartikeln unterschiedlich ausgeprägt. Viele Abtönungspartikeln haben auch eine konnektierende Funktion, d.h. sie verknüpfen Texte oder verbinden aufeinander folgende Äußerungen. Die Textverknüpfungsfunktion realisieren auch die Konjunktionen, deshalb soll man sie voneinander deutlich unterscheiden.

- Ich gehe nicht spazieren, weil das Wetter zu kalt ist.
- Ich gehe nicht spazieren, das Wetter ist ja kalt.

„Damit werden jedoch bestimmte Unterschiede verdunkelt (Konjunktionen verknüpfen immer mehrere explizit ausgeführte Äußerungen, die Partikeln tun dies durchaus nicht immer, da sie die Äußerungen vielfach auf Einstellungen, Annahmen usw. beziehen, die gar nicht explizit ausgedrückt sind). Außerdem kann die Funktion der Abtönungspartikeln nicht auf die Textkonnektierung reduziert werden: diese sieht ihrerseits im Zusammenhang mit der konversationellen, interaktionellen und illokutiven Funktion...“⁷³

Mit den Abtönungspartikeln drückt der Sprecher bestimmte Einstellungen, Voraussetzungen und Erwartungen aus, die er beim Vollzug von Handlungen gegenüber dem Hörer hat. Insofern sind die Abtönungspartikeln **Einstellungsausdrücke** und

⁷² vgl. Helbig (1988), S.60.

⁷³ Helbig (1988), S. 63.

sagen etwas über die Einstellung des Sprechers zur Proposition aus. Sprechereinstellungen sind solche modalen Einstellungen des Sprechers, die sich auf seine Ansichten, Haltungen, Erwartungen, Annehmen, Emotionen sowie auf die seines Hörers beziehen. Mit Hilfe von Einstellungsausdrücken gibt der Sprecher zu erkennen, auf welche Weise er am Inhalt seiner Äußerung Anteil nimmt, wie er ihn in Bezug auf die Umstände der Situation einordnet, bewertet und einschätzt.

z.B. Wo kommst du *denn* her?

Die Abtönungspartikeln haben vielmehr etwas mit der Sprechereinstellung zu tun und gehören eher zur Intentionen- als zur Darstellungsebene.

Die Abtönungspartikeln haben auch interaktionsstrategische Funktionen. Sie dienen dazu, die Funktion des Sprechaktes unter den gegebenen Bedingungen der Interaktion mit entsprechenden sprachlichen Mitteln zu verdeutlichen. Sie sind Ausdrücke für unvollständige Handlungsarten, mit deren Hilfe der Sprecher auch isolierte Sprechakte ausdrücklich auf die Interaktionsgegebenheit beziehen kann. Sie drücken auch Annahmen, Bewertungen oder Erwartungen in Hinblick auf die Antwort aus.

So gibt es einige Abtönungspartikel in Entscheidungsfragen (z.B. schon, etwa, doch), deren wesentliche Funktion darin besteht, dass sie in „tendenziösen“ Fragen eine Präferenz des Sprechers für eine zustimmende oder ablehnende Antwort zur Ausdruck bringen.

z. B.:

- Wer will schon in einer solchen Wohnung wohnen? (**Niemand**)
- Էլ ով է ուզում այդպիսի բնակարանում ապրել (Ոչ ոք)

Die Abtönungspartikeln gehören zu den **illokativen** Indikatoren, d.h. zu den in der Sprache ausgebildeten Mitteln, die die Äußerung auch relativ unabhängig von Handlungskontext eindeutig machen.

z. B.:

- Wie spät ist es *denn*?
- Du kannst *mal* die Tür schließen.

Freilich fungieren nicht alle Partikeln als illokutive Indikatoren, die kaum als Partikeln anzusehen sind, aber eine ähnliche kommunikative Funktion erfüllen:

z. B.:

- *He*, du kannst die Tür schlissen.
- Du kannst *bitte* die Tür schließen.

4.2. Gradpartikel

An dieser Stelle möchte ich auf die Einzelpartikel eingehen, um ihre Abgrenzungen von Abtönungspartikeln deutlicher zu machen.

Die Gradpartikeln (=Rangierpartikel⁷⁴) geben an, in welchem Grad eine Eigenschaft ausgeprägt ist. Dementsprechend stehen sie meistens bei Adjektiven (auch Adverbien und Verben).

z.B.:

- Peter ist *sehr* glücklich.
- Er reist *sehr* oft.
- Er ist *sehr* krank.

Die Gradpartikeln können einen schwach oder stark ausgeprägten Grad, auch den Höchstgrad ausdrücken:

z. B.:

- Ich kenne ihn *ziemlich* gut. Das ist mir *halbwegs* klar.
- Sie hat sich *sehr* gefreut. Sie ist *überaus* geschickt.
- Die Lage ist *äußerst gefährlich*.

⁷⁴ Helbig/Buscha (2001), S.422.

- Das ist mir *höchst* unangenehm.
- Alle waren *zutiefst* betroffen.

Einige Gradpartikeln haben die Besonderheit, dass sie nur in Verbindung mit Komparativen gebraucht werden können:

z.B.:

- Dieser Weg ist viel kürzer.

Der Bedeutung nach unterscheidet man folgende Gruppen von Gradpartikeln:⁷⁵

1. restriktiv-exklusive

Nur, bloß, lediglich, allein, ausschließlich, einzig

z.B.:

- *Nur* der Fachmann kann das beurteilen.
- Ich tue *lediglich* meine Pflicht.

2. koordinativ-inklusive

auch, ebenfalls, ebenso, gleichfalls

z.B.:

- *Auch* der Fahrer sprach kein Wort.
- Er hatte *gleichfalls* kein Glück.

3. heraushebend-inklusive

sogar, selbst, nicht einmal

z.B.:

- Das hat *sogar* ihn beeindruckt.
- Du *selbst* hast es gesagt.

⁷⁵ Buscha, 2001, S. 423.

4. heraushebend-exklusiv

gerade, genau, eben, ausgerechnet, insbesondere

z.B.:

- *Gerade* Kinder brauchen viel Zuneigung.
- Unter den Bewerbern war *ausgerechnet* er ausgewählt worden.

5. temporale

erst, schon, noch

z.B.:

- *Erst* mit vierzig Jahren hat sie geheiratet.
- Es ist *schon* alles vorbereitet.

4.3. Fokuspartikeln

Wie oben erwähnt wurde,⁷⁶ gibt es grammatische und semantische Unterschiede zwischen Fokus- und Gradpartikeln, die wir in der Grammatik von Helbig/Buscha vorfinden.

Fokuspartikeln dienen dazu, die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers auf einen bestimmten Teil des Satzes zu lenken. Sie bewirken, dass dieser Teil des Satzes den höchsten Mitteilungswert bekommt. Fokuspartikeln – im Unterschied zu Gradpartikeln – setzen Alternativen zu ihrem Bezugswort voraus, sie heben aus anderen Möglichkeiten hervor, schließen andere Möglichkeiten aus oder ein:

z.B. *Besonders* deine Frau hat sich amüsiert. (andere haben sich ebenfalls amüsiert)

Selbst der Busfahrer hatte Alkohol getrunken. (nicht nur die Fahrgäste)

Die Ausländer haben *sogar* getanzt. (nicht nur gegessen und getrunken)

⁷⁶ Buscha (2001), S 9.

In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich von den Gradpartikeln. Also das wichtigste in den Sätzen mit Fokuspartikeln ist die Tragung auch der anderen Varianten in sich selbst.

Wir sehen hier einen semantischen Unterschied. Der Unterschied in grammatischer Hinsicht ist folgender: Die Gradpartikeln stehen immer bei Adjektiven, Adverbien und Verben, aber Fokuspartikeln nehmen die Stellung vor nominalen Wortarten.

4.4. Steigerungspartikeln

Die Steigerungspartikeln (auch: Intensivpartikeln oder Gradmodifikatoren) beziehen sich weder auf den gesamten Satz, noch auf bestimmte Beziehungsglieder, sondern in der Regel auf Adjektive oder Adjektivadverbien:

z.B.:

- Der Student ist *außerordentlich/sehr* pünktlich.
- Es ist *höchst* sonderbar.

Der Bedeutung nach unterscheidet man:

- **Intensifikatoren**, die der Verstärkung der Eigenschaft dienen:
sehr, höchst, außerordentlich
- **De-Intensifikatoren**, die der Abschwächung der Eigenschaft dienen:
ziemlich, fast, nahezu

Eine Steigerungspartikel kann zugleich der Verstärkung und der Abschwächung dienen:

z.B.:

- Das Glas war ganz voll. (Intensifikator)
- Der Student ist ganz gut. (De-Intensifikator)

5. Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft

5.1. Vergleichsanalyse der Modalpartikeln und Modalwörter im Deutschen und Armenischen

Beim Vergleichen von zwei beliebigen Sprachen fällt auf, dass manche grammatikalische Phänomene nicht immer übereinstimmen:

- So kann in einer Sprache der Aspekt des Genus ganz wegfallen, während im Deutschen die Geschlechter (weiblich, männlich, sächlich) eindeutig definiert sind. Im System der armenischen Personalpronomen werden diese auf der anderen Seite nicht ausgedrückt.
- In den grammatikalischen Subsystemen der beiden Sprachen sind analoge Phänomene vorhanden, die sich jedoch durch unterschiedliche Funktionen unterscheiden können. Beim Vergleich der Subsysteme der Personalpronomen des Armenischen und des Deutschen wird ersichtlich, dass ihre Funktionen im Gebrauch ganz verschieden sind.

zB.:

- Իմ շան անունն Ռեկս է: Նա փոքր է:
- Mein Hund heißt Rex. *Er* ist klein.⁷⁷

Eine inhaltlich korrekte Übersetzung verlangt, dass der Übersetzer jene Ausdrucksmittel verwendet, die sich eventuelle formell von der Sprache des originalen Textes unterscheiden, im gegebenen Kontext aber von dem funktionalen Standpunkt aus mit den in der originalen Sprache verwendeten Ausdrucksmitteln übereinstimmen.

⁷⁷ Hovhannisyany (2003), S. 197.

Für den Übersetzer ist in erster Linie wichtig zu wissen, wie er die Modalpartikeln/ Modalwörter durch äquivalente Begriffe ersetzen kann.

Indem man Deutsch als Gegenstand des typologischen Vergleiches betrachtet oder von den Problemen ausgeht, die während der Übersetzung aus dem Deutschen entstehen, kann man anführen, dass die Modalpartikeln des Deutschen besonders komplexe Erscheinungen darstellen.⁷⁸

Die Germanistik unterscheidet Begriffe "Modalwörter" und "Modalpartikeln".

„Partikeln“ wurden für die Benennung aller unflektierbaren Wortklassen verwendet. Im Wesentlichen umfasst dieser Begriff die sprachlichen Elemente, die traditionell Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen sind. In diesem Sinne sind die Partikeln keine Wortklasse, sondern eine Klasse von verschiedenartigen Elementen, die durch ein morphologisches Merkmal, nämlich durch die Unflektierbarkeit zusammengefasst werden. Im engeren Sinne versteht man unter dem Begriff "Partikeln" nicht alle unflektierbaren Wörter, sondern nur:

- Negationspartikeln
- Modalwörter und
- Modalpartikeln oder "Emotionspartikeln"

Nach G. Helbig, unterscheiden sich die Modalpartikeln von anderen unflektierbaren Wortklassen im engeren Sinne durch folgende morphologische und syntaktische Merkmale:

- 1) Die Modalpartikeln können nicht als selbständige Glieder des Satzes auftreten. Sie können nur Teile von selbständigen Gliedern sein. Dadurch unterscheiden sie sich sowohl von den Adverbien, als auch von den Modalwörtern.

⁷⁸ Hovhannisian (2003), 193.

- 2) Da die Modalpartikeln als selbständige Glieder nicht auftreten können, können sie auch nicht erfragt werden.
- 3) In der Regel können die Modalpartikeln nicht an die erste Stelle des Satzes, vor dem konjugierten Verb gestellt werden, da sie als selbstständiges Glied nicht auftreten können.
- 4) Sie können nicht die Wahrhaftigkeitsbedingungen des Satzes beeinflussen. Wie lange denkst du **denn** in der Stadt zu bleiben? (=Wie lange denkst du in der Stadt zu bleiben). Die Wahrhaftigkeit des Satzes mit einer Modalpartikel entspricht der Wahrhaftigkeit des Satzes ohne Modalpartikel.

Aus dem oben gesagten kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass die Modalpartikeln wegfallen können, ohne die grammatische Struktur und die Bedeutung der Sätze zu ändern. Obwohl die Partikeln aus dem Satz weggelassen werden können, modalisieren sie auf eine bestimmte Weise den Ausspruch. Nach der Frage, wie sie den Satz modalisieren und welche Glieder die Modalität betrifft, unterscheiden sich die Untergruppen der Modalpartikeln sehr voneinander.⁷⁹

Die Modalpartikeln im Deutschen sind in der Regel einsilbig und ohne Betonung. Manche der Modalpartikeln haben ihre betonten Formen (Du wohnst nicht hier? Wo wohnst du **d'enn?**), aber diese Formen werden nicht als Modalpartikeln betrachtet, sondern mal als Modalwörter, mal als Adverbien oder Konjunktionen.

Von den kulturellen und geschäftlichen Interessen aus soll das Deutsche erstens mit dem Armenischen verglichen werden.⁸⁰ In der Armenistik sondert man den Begriff "Modalwörter" aus, indem man diese Modalwörter zu den unflektierbaren Wortklassen zuordnet. Die Untersuchung der armenischen Grammatik zeigt, dass es Meinungsverschiedenheit bezüglich dieser Frage gibt. Die unflektierbaren Wortklassen

⁷⁹ Hovhannisian (2003), S. 199.

⁸⁰ Barseghyan (1980), S. 256.

kann man besonders in flektierenden Sprachen, insbesondere im Armenischen, Deutschen und in den slawischen Sprachen aussondern.

Als der Erste in der Armenistik hat M. Abeghjan die Modalwörter in seinem Werk “Theorie der armenischen Sprache” klassifiziert. Abeghjan, der Kenner der deutschen Sprache und Anhänger der deutschen Schule war, hat den Begriff “Partikeln der Rede” angenommen und vier Arten von Partikeln der Rede differenziert:

- Verbindungswörter (Präpositionen, Konjunktionen),
- Modalwörter (թէրևս, գուցէ, հո),
- Negationspartikeln (ոչ, չը)
- Antwortwörter (այո, ոչ).

Diese Klassifizierung gibt eine Vermutung, dass Abeghjan besonders von dem syntaktischen Standpunkt ausgeht.

Nach dem modernen Armenistiker H. Petrosjan⁸¹ sind die Modalwörter eine wortgrammatische Gruppierung, die zu den unflektierten Wortklassen gehört. Nach ihm drücken die Modalwörter wörtlich den kognitiv-konzeptuellen Plan der Modalität aus. Er erklärt aber den Begriff “Der Plan der Modalität” nicht. Er sagt weiter, dass die Modalwörter die urteilende Haltung, die subjektive Einschätzung des Sprechenden über den Satzinhalt ausdrücken.⁸²

Er bezeichnet die Modalwörter mit folgenden Merkmalen:

- Sie haben fast keine materielle Bedeutung und Benennungsfunktion
- Sind unflektierbar
- Drücken urteilende Haltung aus
- Können nicht als selbständiges Glied des Satzes auftreten
- Sind durch die Intonation getrennt, aber oft nicht durch die Zeichensetzung

⁸¹ Abrahamyan (1958), S.427.

⁸² Barseghyan (1980), S. 239.

Es wird auch gesagt, dass die Bedeutungs- und Verwendungssphären, sowie auch die wortinhaltliche Zugehörigkeit von manchen Modalpartikeln endgültig noch nicht differenziert sind. Es ist auch noch nicht ganz klar, ob sie wörtliche oder grammatische Bedeutung haben, oder ob sie ein Glied des Satzes sind oder nicht. Auf der Verwendungsebene ist das typische Merkmal der Wörter solcher Art, dass sie in syntaktischen Verhältnissen in bestimmter Weise autonome, durch die Intonation getrennte Funktion haben, und oft nur durch dieses Merkmal von den Adverbien und Konjunktionen unterschieden werden. Von den Interjektionen unterscheiden sie sich durch die Bedeutung, Intonationsart, teilweise auch durch die Verwendung.

Im Allgemeinen eine ähnliche, dennoch eigenartige Meinung hat M. Asatryan,⁸³ der in seinem Werk "Die moderne armenische Sprache" über die Modalwörter schreibt. Er meint, dass sie als solche später entstanden sind, obwohl es schon in der altarmenischen Sprache eine große Anzahl an Wörtern gab, die einzelnen Gliedern des Satzes eine subjektive „Schattierung“ gaben. Viele von den Modalwörtern der heutigen armenischen Sprache – գուցէ, անշուշտ, արդյոք, հիրավի, արդարև, իբր, թերևս, թո՛ղ, սիւս, սիսովսսիկ, այո - kommen aus dem Altarmenischen und haben während der Sprachentwicklung fast keinen Bedeutungswandel erfahren. Über die Entstehung der Modalwörter schreibt M. Asatryan: "...in der Regel werden jene Wortarten in Modalwörter verwandelt, in deren Bedeutung es schon aspektische, modale Schattierung oder Schattierung der einschätzenden und emotionalen Haltung des Sprechenden gibt, so z.B. կարծիք-կարծյոք, կարծես; իրավունք-իրավամբ..".⁸⁴Indem sie sich von dem Paradigma des entsprechenden Wortes trennen, werden sie zu einem selbständigen Wort.

Bei der Erörterung der Modalwörter ist ihre Bedeutung wichtig: Hier beruft sich M. Asatryan auf die Meinung der armenischen Grammatiker, nach ihnen die Modalwörter keine substantielle Bedeutung haben. Das ist ein Merkmal, wodurch sich die

⁸³ Asatryan (1977), S. 167.

⁸⁴ Asatryan (1977), S. 168-170.

Modalwörter von den Adverbien und von anderen Autosemantika unterscheiden. Der Autor äußert sich gegen diese Meinung, indem er argumentiert, dass auch manche Substantive mit abstrakter Bedeutung das genannte Merkmal, nämlich die Unmaterialität haben, und deshalb kann die Abstraktheit kein differenzierendes Merkmal für die Modalwörter sein. Dabei ist die Differenzierung der Wortklassen mit und ohne materielle Bedeutung noch ein Problem.

Asatryan⁸⁵ meint, dass die Modalwörter der Wortverbindung nicht angehören können, und dass die Mehrzahl von ihnen meistens die Sphäre der Prädikation betrifft. Sie können auf jedes Prädikativum gestellt werden, das mit nominalen Wortklassen ausgedrückt ist (“Եւ *գուցե* ունւցիչ է”). Sie können in den unpersönlichen Sätzen, sowie auch in den Nominalsätzen verwendet werden (“*Ահա* ծովը”, “*Ահա* քաղաքը”), in denen sie sich auf diese oder andere Weise der syntaktischen Ordnung der Prädikation nähern, wodurch die Verwendung der Modalwörtern bedingt wird.

Nach S. Abrahamjan nehmen die Modalwörter einen besonderen Platz in der Sprache ein. Er schreibt, dass diese Wörter weder materielle, noch grammatische Bedeutung haben und die Haltung des Sprechenden ausdrücken. Dann definiert S. Abrahamjan die Modalwörter, indem er die sie mit den Adverbien vergleicht, zu denen sie Jahrhunderte lang gezählt worden sind.

Abrahamyan⁸⁶ klassifiziert die Modalwörter nach ihrer Bildung und Bedeutung. Armenische Spezialisten haben verschiedene Meinungen über die Modalwörter. So ist M. Asatryan der Ansicht, dass die Modalwörter nicht ein Teil der Wortverbindung sein können, da dies im Armenischen Denotat der Modalwörter “սնշուշու, իհարկէ խոսել” nicht möglich ist. Nach Asatryan betrifft das, was die Modalwörter ausdrücken, nämlich die Haltung des Sprechenden, nur den abgeschlossenen Ge-

⁸⁵ Asatryan (1977), S. 173.

⁸⁶ Abrahamyan (1995), S. 379.

danken, dessen sprachlicher Ausdruck der Satz ist. Die Mehrzahl der Modalwörter betrifft das Prädikat bzw. die Prädikation.

M. Asatryan⁸⁷ äußert sich gegen die Verbindungsfunktion der Modalwörter, da die Wortklassen wie Präpositionen und Konjunktionen seiner Logik nach entweder materielle Bedeutung, oder Verbindungsfunktion haben. Da aber einige von den Modalwörtern, wie z. B. *երևի, գուցե*, urteilende Haltung ausdrücken, was eine bestimmte Schattierung von Materialität darstellt, können sie keine Verbindungsfunktion haben.

Nach M. Asatrjan zählt man zu den Modalwörtern manchmal auch Präpositionen, z.B. նույնիսկ, մինչև իսկ, մինչև անգամ.

Russische Grammatiker differenzieren die Modalpartikeln aufgrund ihrer Nicht-Flektierbarkeit und unmaterieller Bedeutung, was allen russischen Partikeln eigen ist. Nach dieser Tradition werden die Modalpartikeln nicht als eine einzelne Gruppe oder mit den Modalwörtern betrachtet, sondern mit allen Partikeln der Sprache, z.B. mit formbildenden Partikeln, Negations- und mit Fragepartikeln.

Ihrer Bildung nach werden die Partikeln einerseits in etymologisierbare und nicht-etymologisierbare, andererseits in einfache und zusammengesetzte Partikeln geteilt. Zu den zusammengesetzten Partikeln gehören phraseologisierte Modalpartikeln⁸⁸. Nach den russischen Linguisten umfassen die oben genannten Arten der Modalpartikeln auf diese oder andere Weise Schattierung der Modalität, aber zu ihnen zählen auch solche, deren Hauptfunktion Modalität auszudrücken ist. Diese Partikeln werden in 3 Gruppen eingeteilt:

- 1) Modalpartikeln, die emotionale Schattierung ausdrücken (ведь, еще, же, и, именно, только, уж, ну)

⁸⁷ Asatryan (1977), S. 197.

⁸⁸ Jahukyan (1993), S. 388.

- 2) Modalpartikeln, durch die Wille ausgedrückt wird
- 3) Partikeln, die verschiedene Verbindungen zwischen der Kommunikation, sowie auch zwischen der Kommunikation und anderen Fakten und Erscheinungen ausdrücken

Die Partikeln der dritten Gruppe drücken Ende oder Entdeckung der Situation aus, die dem mit Partikeln gebildeten Ausspruch vorangeht, sowie auch Verwirklichung und Nicht-Verwirklichung der Erwartungen bzw. Verbindung mit dem Bekannten.

Partikeln, welche die unmittelbare Reaktion des Sprechenden ausdrücken, neigen dazu, sich miteinander zu verbinden und analytische Verbindungen zu bilden. Viele von den Modalpartikeln unterscheiden sich durch ihre Bedeutung und syntaktischen Funktionen nicht allzu sehr von anderen Wortklassen, wie von den Konjunktionen, Interjektionen oder Adverbien.

Es ist sichtbar, dass die Modalpartikeln und Modalwörter in diesen drei Sprachen gemeinsame, als auch unterschiedliche Merkmale aufweisen.⁸⁹ In den Theorien der armenischen Sprache ist der Kreis der Modalwörter weiter, als in Theorien des Deutschen und des Russischen. Das ist auf jene Wörter zurückzuführen, die urteilende Haltung ausdrücken (իրոք, գուցե, թերևս) und deren deutsche und russische Äquivalente nicht zu den Modalpartikeln der entsprechenden Sprachen gehören. (Vgl. natürlich, vielleicht / конечно, вероятно).

Da in diesen drei Grammatiken die Modalpartikeln und Modalwörter als selbständiges Glied des Satzes nicht auftreten können, wird ihre Funktion in der Rede wichtig.

Bei der Erörterung der Modalwörter in der Germanistik ist die Fragestellung wichtig, wie und inwiefern sie an der Bildung des Textes und an seiner Vollständigkeit

⁸⁹ Jahukyan (1993), S. 394.

teilnehmen. Im Armenischen und Im Russischen spielen die Modalpartikeln und Modalwörter ihrer echten Bedeutung nach eher die Rolle der Modalität und der Schattierung, obwohl sie auch zu der Verbundenheit des Textes beitragen können.⁹⁰

z. B.:

- Warum kommt er *schon*? Lies *ja* das Buch durch!
- *Միտք* մեղք են էղ ծառուճյուղը:
- Հիշողությունը *որ* լրիվ խամբել է:
- Зачем *только* я пришел! *Прямо* странно! *Ведь* это просто страшно. *Вот еще* Проблема.

5.2. Über die Übersetzung des Modalwortes „*schon*“

In der Literatur der Übersetzungswissenschaft wird jahrelang das Problem der Äquivalenz besprochen. Die Sprachwissenschaftler und die Theoretiker der Übersetzungswissenschaft hatten unterschiedliche Meinungen über die Definition des Begriffs „Äquivalenz“.⁹¹

Die Übersetzungswissenschaft versteht Übersetzen als einen sprachlichen Formulierungsprotzes, in dessen Verlauf der Übersetzer durch eine Folge von code-switching-Operationen eine von einem ausgangssprachlichen Sender (S₁) produzierte Nachricht in einer Zielsprache reproduziert und sie damit dem zielsprachlichen Empfänger (E₂) zugänglich macht; übersetzen ist damit als *interlingual translation proper* charakterisiert.

Diese stellt also, kommunikationswissenschaftlich gesprochen, ein integriertes Sender/Empfänger-Aggregat dar, das den sprachlichen Brückenschlag zwischen Angehörigen heterolingualer Kommunikationsgemeinschaften ermöglicht.⁹²

⁹⁰ Hovhannisyanyan (2003), S. 177.

⁹¹ Wills (1977), S. 62-63.

⁹² Wills (1977), S. 63.

Beim Analysieren der existierenden Definitionen der Äquivalenz wird es sichtbar, dass die verschiedenartigen Interpretationen daraus entstehen, dass sich die Theoretiker beim Differenzieren der Äquivalenz auf verschiedene Kriterien beziehen. Unter dem Begriff "Äquivalenz" versteht man die Gleichwertigkeit zwischen der Ausgangssprache und Zielsprache, sowie auch den gleich bleibenden Inhalt und das Hervorrufen der äquivalenten Wirkung. In der übersetzungswissenschaftlichen Literatur kritisiert man den Fakt, dass es nicht gelungen ist, ein einheitliches System von Kriterien zu schaffen, um die Äquivalenz zwischen der Ausgangssprache und der Zielsprache zu bestimmen.⁹³

Bei der Bearbeitung des Begriffs "Äquivalenz" wurden meistens Versuche gemacht, die wahrnehmbaren Eigenschaften des Ausgangstextes und Zieltextes von dem Standpunkt der Übersetzungsäquivalenz aus zu bestimmen. Unter dem Begriff "Äquivalenz" wurde oft die Summe der inhaltlichen, syntaktischen und stilistischen Äquivalente verstanden, wie z. B. der Text seinerseits als die Summe von den Sätzen betrachtet. Dabei war nicht der Satz die Übersetzungseinheit, sondern noch kleinere Einheiten, die äquivalent übersetzt werden sollten. Aber die Entwicklung der Textkritik als eine neue Disziplin stellt das Problem der "Äquivalenz" anders vor.⁹⁴

Schweizer kritisiert die Theorie von Rezker über die absoluten Äquivalente und äußert sich dagegen, indem er bemerkt, dass die absoluten Äquivalente ausschließlich die Ortsnamen und einige wissenschaftliche Termini betreffen. Besonderes sagt er, dass es in diesem Falle um zwei sprachliche Einheiten geht, und zwar um randliche Einheiten, und nicht um die Äquivalenz der Texte. Von diesem Standpunkt aus teilt er die Meinung des Vertreters der Leipziger Schule Jäger, dass es zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext so eine Äquivalenz geben muss, wenn die Kommunikationswerte von beiden Texten übereinstimmen, anders gesagt – wenn zwei Texte fähig sind, gleiche kommunikative Wirkung hervorzurufen. Unter

⁹³ Wills (1977), S. 7-17.

⁹⁴ Wills (1977), S. 162.

der “äquivalenten Übersetzung“ muss aber nicht die Summe der äquivalenten wörtlichen Einheiten verstanden werden, weil unter dem “Text“ auch nicht die Summe der Wörter oder Sätze verstanden werden soll. Als Einheit der Übersetzung soll der ganze Text betrachtet werden. Daher wird die Übersetzung als Aktion der Anpassung der Texte in zwei Sprachen betrachtet.

Folglich ist das Ziel des Übersetzers, den Zieltext dem Ausgangstext anzupassen. Der Prozess der Übersetzung basiert darauf, dass der Inhalt des Ausgangstextes äquivalent in die Zielsprache übertragen wird. Sollte sich herausstellen, dass es unmöglich ist, auf der wörtlichen Ebene die Äquivalenz zu erreichen, so heißt es nicht, dass auch auf der inhaltlichen Ebene Äquivalenz nicht erreicht werden kann. Obwohl der Übersetzer während des Übersetzens den Ausgangstext in noch kleinere Teile teilt, für die er nach äquivalenten Einheiten in der Zielsprache sucht, ist das Wichtigste im Übersetzungsprozess, die Äquivalenz zwischen dem Ausgangstext und dem Zieltext zu erreichen. Obwohl bestimmte Aktionen des Übersetzers, wie Teilung des Satzes, des Textabsatzes in übersetzbare Teile voraussetzen, hängt das endgültige Resultat von seiner Fähigkeit ab, den Zieltext dem originalen Text äquivalent zu machen.⁹⁵

Für die Übersetzungsäquivalenz ist auch die allgemeine kommunikative Bedeutung des Textes entscheidend. Während der Übersetzung ist die Äquivalenz wichtiger als wörtlich-inhaltliche Genauigkeit. In allen Sprachen kann man Elemente finden, die einzeln genommen nicht übersetzbar sind. Hinsichtlich der Äquivalenz sind die Modalwörter der deutschen Sprache sehr interessant, die als solche nur in der Rede ausgedrückt werden. Folglich kann man die Übersetzungsäquivalenz dieser Wörter durch die Sprachmittel nicht erreichen, z. B. man kann mit der Hilfe von Wörterbüchern diese Wörter oft nicht übersetzen.

⁹⁵ Wills (1977), S. 14.

Im Rahmen dieser Arbeit versuche ich die möglichen Varianten der Übersetzung des deutschen Modalwortes “schon” zu besprechen. Anhand der Beispiele einzelner Sätze kann man einfache Gesetzmäßigkeiten der Übersetzung beschreiben. Hinsichtlich der Zeit hat das Modalwort «schon» im Armenischen wörterbuchliche Äquivalente “արդեն, դեռ”. Diese Gesetzmäßigkeit wird in den Beispielen aus den literarischen Texten, sowie auch in den individuellen Entscheidungen des Übersetzers bestätigt:

- Mit den letzten Gedanken wird alles klar werden. Und ich sehe es *schon*.

Վերջին մտքի հետ ամեն ինչ պարզվում է: Ես *արդեն* տեսնում եմ:

- Er setzte sich wieder an den Frühstückstisch, den man *schon* abgeräumt hatte.

Կրկին նստեց նախաճաշի իր սեղանի մոտ, որը *սկիզբ* այդ հասցրել էին հավաքել:

Bei der Untersuchung des Modalwortes “schon” in seiner modalen Verwendung wird klar, dass hier die Unterschiede überwiegen, und folglich ist es nicht möglich, hier sprachliche Gesetzmäßigkeiten für die Übersetzung vorauszusetzen. Im Falle der modalen Verwendung gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Übersetzungsäquivalenz zu erreichen. In der Praktik werden diese Betrachtungen durch die Bedeutungsanalyse der Übersetzungsbeispiele von den literarischen Werken bestätigt. Das Modalwort «schon» verwendet man oft in rhetorischen Fragen, um der Situation eine negative Einschätzung zu geben. In diesem Sinne hat “schon” im Armenischen kein genaues Äquivalent und kann folglich abhängig von der Rede durch verschiedene wörtliche und grammatische Mittel wiedergegeben werden. Im folgenden literarischen Text wählt der Übersetzer die wörtliche Einheit.

- Und was ist dann Dede?

- Nun, was soll *schon* sein, mein Auge?

Իսկ հետո ի՞նչ կլինի, Դեղե

Էլ ի՞նչ կարող է լինել, աչքիս լույս:

Im Armenischen wird *հ* neben anderen Verwendungen auch in seiner modalen Bedeutung verwendet. Armenische Grammatiker definieren die Modalwörter als Wörter, die weder materielle, noch grammatikalische Bedeutung haben und die Haltung des Sprechenden ausdrücken. Ebenso fehlt im Armenischen das genaue wörterbuchliche Äquivalent für das Modalwort „schon“, wenn es als Mittel der Zustimmung mit Vorbehalt verwendet wird. Hier geht es um die Nulläquivalenz.

- Das Essen war *schon* gut, aber es hätte reichlicher sein können.
- Ուտելիքը (*թեքև*) լավ էր, բայց կարող էր ավելի շատ լինել:

In einem anderen Text, wo „schon“ in einem zusätzlichen rhetorischen Fragesatz vorkommt, verwendet der Übersetzer das Adverb der Zeit „միշտ“, indem er die modale Bedeutung von „schon“ ändert und dadurch das Bedeutungsfeld des originalen Satzes verringert.

- Und alle sind miteinander verwandt.
- Եվ բոլորն իրար ազգական են:
- Wie meinen Sie das?
- Ինչպե՞ս էք դա հասկանում:
- Wie sollte ich 's meinen, Binbaschi Bey? Nun, wie *schon*?
- Ինչպե՞ս պետք է հասկանամ, Բինբաշի Բեյ: *Այժմ ինչպես միշտ:*

Wenn man den deutschen und den armenischen Satz einzeln betrachtet, bemerkt man, dass es in der Übersetzung ein wenig mehr Bedeutungsinformation gibt, da der armenische Satz einen verallgemeinerten Charakter bekommt. Das Modalwort „schon“ der deutschen Sprache wird oft auch als gradierendes Wort verwendet. Wenn es vor der Temporalbestimmung steht, wird es im Armenischen oft als „արդեն, ավելի“ übersetzt.

- Sogar *schon* vorher, sagt der Major, ich meine... als Christus die Bergpredigt hielt, *schon* damals.

Նույնիսկ, կարծում եմ, *ավելի* վաղ, քան...-ասում է մայորը,-քան Հիսուսն իր լեռան քարոզն է կարդացել, *արդեն* այն ժամանակ:

Die Betrachtungen zeigen, dass den deutsch-armenischen Übersetzungen des Modalwortes „*schon*“ die Verwendung der zeitlichen Äquivalenten anstatt der im Ausgangstext vorkommenden verschiedenen modalen Bedeutungen des Wortes eigen ist.

Die gebrachten Beispiele zeigen, dass die Übersetzungsäquivalenz der wörtlichen Einheiten von dem ganzen Text aus betrachtet werden soll. Nicht in allen Fällen soll das Vorhandensein der sprachlich wörtlichen Äquivalenz zur Wort für Wort-Übertragung führen. Die Übersetzungsregeln gelten nur in bestimmten Grenzen. So ist die Übersetzung nicht der Prozess, der ganz systematisiert werden kann, denn der Übersetzer hat bestimmte Freiheiten, beim Suchen nach entsprechenden Mitteln für die Übertragung der Funktion des Ausgangstextes in den Zieltext. Das endgültige Ziel des Übersetzungsprozesses ist das Schaffen von einem äquivalenten Text, damit sowohl der Ausgangstext, als auch der Zieltext dieselbe Wirkung hervorrufen. Im Vergleich zum Ausgangstext kann die Übersetzung hinsichtlich der Qualität und Quantität ein bisschen mehr oder weniger Genauigkeit haben. Folglich kann es keine generell keine absolute Übereinstimmung geben.

6. Abtönungsartikel „*schon*“ Analyse

Es ist bekannt, dass die Übersetzung der Abtönungspartikeln eine Schwierigkeit darstellt. Aber in unserem Fall handelt es sich nicht um eine Übersetzung, durch die wir die Bedeutung des fremdsprachigen Wortes erfahren möchten, sondern um eine Übersetzung, mit der wir feststellen wollen, ob das entsprechende Wort übersetzt werden kann oder nicht. Wenn gewisse unflektierte Wörter, unabhängig vom strukturellen Satztyp und seiner lexikalischen Aufführung, immer durch ein und dasselbe oder durch einige ständige Äquivalente übersetzt werden können (hier-
այստեղ, gut-լավ), werden die Abtönungspartikeln aufgrund ihrer semantischen Verblässung nie durch dasselbe Äquivalent oder überhaupt übersetzt werden. Die Sätze mit den Abtönungspartikeln enthalten in sich konnotative Bedeutung; d.h. subjektive Modalität.⁹⁶ Da jede Sprache über verschiedene Mittel verfügt, um konnotative Bedeutung auszudrücken, wird diese konnotative Bedeutung in jeder Sprache anders übersetzt. H. Weydt hat bemerkt, dass deutsche Abtönungspartikeln ins Französische oft überhaupt nicht übersetzt werden. Ihre Funktionen werden durch die Intonation und den Kontext ersetzt.⁹⁷

Bei der Übersetzung ruft eine solche Schwierigkeit die Abtönungspartikel *schon* hervor. Wenn der Übersetzer Sätze mit der Abtönungspartikel *schon* übersetzt, fällt ihm in erster Linie die erste Bedeutung dieses Wortes ein. Er übersetzt es als temporales Adverb.

z. B.:

- Wenn unser Wirt schon verstanden hätte, sagte der Mann, und Augen, die wissen, was sie sehen, dann würde ich ihm jetzt gern die Landschaft zeigen.⁹⁸

⁹⁶ Kriwonosow (1977), S.195.

⁹⁷ Weydt (1969), S. 25.

⁹⁸ Hilsenrath (1989), S.179.

- Երբ մեր Վարդանը արդեն խելահաս դառնա, - ասաց ամուսինը, -և այնպիսի աչքեր ունենա, որոնք կհասկանան, թե ի՞նչ են տեսնում, ես նրան սիրով շրջակայքը ցույց կտամ:⁹⁹
- Եթե մեր Վարդանի խելքն էլ հասնի և այնպիսի աչքեր ունենա, որոնք կհասկանան, թե ի՞նչ են տեսնում, ես նրան սիրով ցույց կտայի տեղանքն,- ասաց ամուսինը:

Im angeführten Beispiel in der ersten Übersetzungsvariante wird die Abtönungspartikel schon als temporales Adverb übersetzt, was aber nicht richtig ist. Wir haben in unserer Übersetzung versucht, es als Abtönungspartikel wiederzugeben.

In vielen Texten stößt der Übersetzer auf solche Probleme, bei denen die Übersetzung als temporales Adverb dem Kontext nicht passt und in diesem Fall vermeidet er häufig sie zu übersetzen oder übersetzt falsch.

z.B.:

- Nur hat mir meine Mutter nie erklärt, warum das so ist.
Nun, warum schon, sagt Bülbül. Ich nehme an, weil das Ungeborene neugierig ist....¹⁰⁰
- Միայն թե երբեք չի բացատրել, ինչու՞ :
Էլ ինչ ինչու՞, - ասաց բուլբյուր: - Ենթադրում եմ, որովհետեւ չծնվածը հետաքրքրվող է...¹⁰¹
- Ինձ միայն իմ մայրն չի բացատրել, թե ինչու՞ է դա այդպես:
- Դե էլ ինչու... – ասաց բուլբյուր: Ենթադրում եմ, քանի որ չծնվածը հետաքրքրասեր է...¹⁰²

⁹⁹ Ter- Minasyan (1993), S. 178.

¹⁰⁰ Edgar Hilsenrath (1989), S.194.

¹⁰¹ Ter- Minasyan (1993), S. 25.

Jetzt wende ich mich zu den Funktionen von *schon* als Abtönungspartikel, weil nur sie eine Schwierigkeit hervorhebt. Die Abtönungspartikel *schon* tritt in unterschiedenen Funktionen auf. Es werden folgende Subtypen unterschieden:

*schon*¹ zum Ausdruck der bedingten Zustimmung;

*schon*² zum Ausdruck der Gewissheit;

*schon*³ zum Ausdruck der Ungeduld in Aufforderungen;

*schon*⁴ zum Ausdruck einer bestimmten Einschätzung der Antwort in tendenziösen Fragen.

Dabei gibt es noch ein Vorkommen von *schon* in abtönender Funktion in konditionalen Nebensätzen.

*Schon*¹ kommt in Konstativsätzen vor

*Schon*² kommt weder in Konstativsätzen vor, dabei gilt diese Partikel als propositionale Bedingung, die ein zukünftiges Ereignis wird.

*Schon*³ kommt in Imperativsätzen vor

*Schon*⁴ kommt in w- Interrogativsätzen vor

*Schon*⁵ kommt in verblosen Konditionalsätzen vor

6.1. Schon 1 - (Ausdruck der bedingten Zustimmung)

*Schon*¹ kommt in Aussagesätzen mit Zukunftsbedeutung unbetont vor und signalisiert eine plausible Begründung. Sie dient dem Ausdruck der Zuversicht des Sprechers, dass die geäußerte Vermutung richtig ist und der Sachverhalt eintreten wird. Sie drückt auf diese Weise über die Feststellung hinaus Hoffnung, Beruhigung,

Trost, Warnung, etc... aus¹⁰³ und kommt in monologischer wie auch dialogischer Verwendung vor.

Bei Sprecherwechsel handelt es sich um eine einschneidende Bestätigung bzw. Zustimmung mit Vorbehalt. Der Sprecher bestätigt den Inhalt der Aussage, drückt Zustimmung aus, die mit einer bestimmten Einschränkung verbunden ist und die ihrerseits einen möglichen Einwand vorbereitet. Diese Einschränkung kommt dadurch zustande, dass die *schon'* -Äußerung eine Fortsetzung verlangt, in der ein adversativer Satz folgt, eingeleitet durch *nur, aber, allein* u.a. mit dem die Gültigkeit der fremden Vorgängeräußerung eingeschränkt wird.

z.B.:

- Es ist schon schwierig, das Buch zu bekommen. (aber es ist möglich)
Ճիշտ է, դժվար է գիրք ձեռք բերել (բայց հնարավոր է):
- Das Fleisch ist schon schmackhaft. (aber leider kalt)
Միսն ճիշտ է, համեղ է (բայց ցավոք սառն է):
- Er arbeitet schon fließig (aber bisher ohne rechten Erfolg)
Նա, ճիշտ է, ջանասիրաբար է աշխատում (բայց մինչ այժմ առանց որևէ իսկական հաջողության):
- Du hast schon recht (nur siehst du die andere Seite nicht)
Դու ճիշտ է, իրավացի ես (միայն չես նկատում մյուս կողմն):
- Der Film hatte schon wunderbare Aufnahmen (aber er war langweilig)
Ֆիլմն, ճիշտ է, հռաշալի էր նկարահանված (բայց այն ձանձրալի էր):
- Er ist schon ein vorzüglicher Torwart (allein dieses Mal konnte er den Ball gar nicht sehen).
Նա, ճիշտ է, հիանալի դարպասապահ է (միայն այն անգամ նա գնադակն չկարողացավ տեսնել):

¹⁰³ Helbig (1994), S. 201.

In dieser Bedeutung kann *schon* oft auch in elliptischen Sätzen isoliert bzw. abge-
sondert als Reaktion oder Antwort auftreten.

z.B.:

- Er hat ein sehr schönes Haus gekauft.

Նա շատ մեծ տուն է գնել:

- Schon. (aber es ist teuer)

Ճիշտ է/Այո: (բայց այն թանկ է):

- Ist das Wetter nicht wunderschön?

Եղանակն հրաշալի չէ՞:

- Schon. (aber zum Baden ist zu kalt)

Ճիշտ է: / Այո: (բայց լողալու համար չափազանց ցուրտ է):

- Das finde ich ja toll, dass du jetzt ein Auto hast.

Schon. (aber es kostet viel)

- Hilft er dir nicht im Haushalt?

Schon. (Aber mit was für einem Gesicht)

Bei monologischer Verwendung wird *schon* im Armenischen häufig nicht lexika-
lisch wiedergegeben:

z.B.

- Es stimmt schon, Wittgenstein ist, wie das Buch zeigt, auf etwas anderes
aus.¹⁰⁴

¹⁰⁴ Die Zeit, Nr. 42 (1979), 30.

- Դա ճիշտ է, Վիտտկենշտայնն եղել է, ինչպես այս գիրկն է ցույց տալիս....

6.2. Schon 2 - (Ausdruck der Gewissheit)

*Schon*² kommt in Aussagesätzen ohne Zukunftsbedeutung betont oder unbetont vor und signalisiert eine einschränkende Bestätigung bzw. eine Zustimmung mit Vorbehalt. Der Sprecher bestätigt den Inhalt der Aussage, drückt (partielle) Zustimmung aus, die jedoch mit einer bestimmten Einschränkung verbunden ist. (an und für sich, wohl), die ihrerseits einen möglichen Einwand vorbereitet oder impliziert, der jedoch als unerheblich empfunden werden soll. Der Sachverhalt selbst wird bestätigt, die aus ihm möglicherweise zu ziehenden Schlussfolgerungen werden jedoch eingeschränkt. Oft vor einem zweiten Hauptsatz (mit *aber* verwendet), um jemanden in Bezug auf etwas Zukünftiges zu beruhigen oder um ihm Selbstvertrauen zu geben. *Schon*² signalisiert eine plausible, verständliche Begründung, dient dem Ausdruck der Zuversicht des Sprechers, dass die geäußerte Vermutung richtig ist. Im Gegensatz zu *schon*¹ ist keine Fortsetzung notwendig, mit der die Gültigkeit der Vorgängeräußerung eingeschränkt wird. Der Sprecher drückt über die Feststellung hinaus Hoffnung, Beruhigung, Trost, Warnung, etc... aus.

Die *schon*¹ und *schon*² Varianten haben gemeinsam, dass der Sprecher eine gegensätzliche Einstellung zu eigenen oder fremden Meinungen, Annahmen zum Äußerungszeitpunkt ausdrückt.

Mit *schon*¹ wird der Proposition einer fremden Behauptung zugestimmt und den mit dieser Behauptung verbundenen Bewertungen, Erwartungen im Falle der dialogischen Verwendung bzw. eigenen Bewertungen und Annahmen widersprochen.

Im Falle monologischer Verwendung widerspricht der Sprecher der *schon*² – Äußerung den von dem Gesprächspartner geäußerten negativen Bewertungen bzw. bei Zukunftsbezug seinen *Befürchtungen*. Der Sprecher bestreitet nicht die Richtigkeit der Behauptung.

z.B.:

- Der Zug wird schon pünktlich kommen.

Ղէ գնացքքը ճիշտ ժամին կգա:

- Ich finde das Buch schon.

Ղէ ես գիրքը կգտնեմ:

- Sie bringt die Angelegenheit schon in Ordnung.

Ղէ նա գործն կառգի կբերի:

- Unsere Schüler schaffen das schon.

Ղէ մեռ աշակետներն այն կըհասցնեն:

- Er wird die Operation schon überstehen.

Ղէ նա վիրահատությունն կհաղթահառի:

- Es wird schon nicht regnen.

Ղէ անձրև չի գա:

- Keine Angst! Das schaffst du schon.

Մի վախեցիր: Ղէ դու այն կհասցնես:

- Das wird schon gut gehen.

Ղէ լավ կլինի:

6.3. Schon 3 - (in Ergänzungsfragen; unbetont)

Es wirkt zum einen illokutionsmildernd, indem der Sprecher sich auf die beim Hörer vorausgesetzte Bereitschaft bezieht, die fragliche Handlung auszuführen; zum anderem drückt A [der Sprecher] mit dem Gebrauch von *schon*³ aus, dass er einen sofortige Ausführung der Handlung von B [dem Gesprächspartner] erwartet. Er stellt also den Zeitpunkt der Ausführung nicht ins Belieben von B. *Schon*³ verstärkt die Illokution der Aufforderung, da der Sprecher seine Ungeduld ausdrückt und dadurch die Aufforderung drängend wird. Diese Erwartung von A ist so stark, dass Äußerungen, in denen im propositionalen Teil eine spätere Ausführung der Handlung genannt wird, semantisch abweichend sind.¹⁰⁵

Der Sprecher der *schon*³ Aufforderung drückt die Einstellung aus, dass B die Handlung bereits vor dem Äußerungszeitpunkt hätte ausführen sollen, und aus dieser Einstellung ergibt sich das Drängende solcher Aufforderungen.

z. B.:

- Schreib ihm *schon* einen Brief!

Դէ նրան նամակ գր' ի:

- Gib dem Kind *schon* den Ball!

Դէ, երեխային տուն գնդակն:

- Mach *schon* den Wecker aus!

Դէ անջատիր զարթուցիչը:

- Beeilt euch *schon*!

Դէ, շտապեք:

- Komm *schon* ins Wasser!

¹⁰⁵ Dahl (1988) S. 126.

Դե ջուրը մտիր:

- Setzt dich *schon* hin!

Դե նստիր:

Die Dringlichkeit der Aufforderung verbietet es, in einen Satz mit *schon*³ „bitte“ einzufügen (Sprechakte der dringenden Aufforderung und der Bitte sind unvereinbar).¹⁰⁶

- *Beeilt euch bitte schon!
- *Verschwindet schon bitte!

Wenn **bitte** vorkommt wird schon temporal interpretiert:

- Komm bitte schon ins Wasser!

Արդեն ջուրն մտի խնդրում եմ:

6.4. Schon 4 - (in Ergänzungsfragen; unbetont)

Mit der Abtönungspartikel *schon*⁴ in w-Interrogativsätzen bringt der Sprecher seine Erwartung zum Ausdruck, dass der Hörer der Negation der Proposition der Frage zustimmt. Insofern handelt es sich um eine tendenziöse Frage bzw. um den Versuch des Sprechers, dem Hörer eine Bewertung, Einschätzung des Sachverhalts aufzudrängen. *Schon*⁴ drückt mindestens Zweifel, meist eine negative Beurteilung aus, setzt eine negative Antwort voraus, steht in einer rhetorischen Frage ohne Frageintention und markiert diese rhetorische Frage als Begründung für eine negative Beurteilung eines vorausgesetzten Sachverhalts.

z.B.:

- Wer könnte ihm *schon* helfen? (Niemand)

¹⁰⁶ Helbig (1988), S. 204.

Էլ ով կարո՞ղ է նրան օգնել: (Ոչ ոք):

- Wer will *schon* in einer solchen Wohnung wohnen?(Niemand)

Էլ ով է ուզում այդպիսի բնակարանում ապրել: (Ոչ ոք)

- Was bringt das *schon* ein. (Nichts)

Դե դա մեզ ինչ կտա: (Ոչինչ)

- Was ist heute *schon* ein Pfennig wert? (Nichts)

Այսօր էլ ինչ արժե մեկ պֆենիգն: (ոչինչ)

- Wo ist er *schon*? (In Leipzig natürlich)

Էլ ուր է նա: (Բեռլինից Լայպցիգում)

- Wen hat er *schon* besucht? (Seine Freundin natürlich)

Էլ ում է նա այցելել: (Բեռլինի իր ընկերուհուն)

- 1) Bei den rhetorischen Fragen mit *schon*⁴ sind zwei Typen zu unterscheiden (vgl. Beispiele oben):

- a) Allaussagen mit Negationselement

- b) Spezielle Aussagen, bei denen der interrogativen Proform ein spezielles Element entspricht (z. B: Leipzig, seine Freundin), das später noch genannt wird oder implizit bleibt.

In beiden Typen erwartet der Sprecher vom Hörer die Bekanntheit des mitgeteilten Sachverhalts.

2) Fragen mit können + Infinitiv Perfekt sind nicht negativ rhetorisch, sondern positiv rhetorisch (setzen positive Antwort im Sinne von (b) unter (1) voraus):

- Wer kann das *schon* geschrieben haben?

Էլ ով կարող է այն գրած լինել:

3) Ergänzungsfragen treten auch elliptisch auf und sind immer positiv-rhetorisch:

z.B.:

- Wer hat den „Faust“ geschrieben?

Ով է ֆաուստն գրել:

- Na, wer *schon*?

Էլ ով:

- Das weiss ich doch, Meddah, sagt Wartan.

Բայց ես դա գիտեմ, Մեդդահ ասաց Վարդաննը:

- Wie denn mein Lämmchen?

Ինչպես թե, գառնուկս:

- Nun wie *schon*, Meddah: unter der Weinrebe¹⁰⁷

Դեհ, էլ ինչպես ..., մեդդահ, խաղողի որթի տակ:

4) In Entscheidungsfragen und Ergänzungsfragen nicht rhetorischen Charakters kann *schon* als Abtönungspartikel nicht gebraucht werden, da es an eine positive Einstellung des Sprechers gebunden ist und diese behauptet und nicht erfragt wird:

¹⁰⁷ Hilsenrath (1989), S. 225.

z.B.:

- Habt ihr *schon* gefrühstückt? (Temporaladverb)
Դուք առդեն նախաճաշել էք: (Ժամանակի մակբայ)

- Ob er *schon* gefrühstückt hat? (Temporaladverb)
Արդյոք նախաճաշել է: (Ժամանակի մակբայ)

- Wer wohnt *schon* in diesem Dorf? (Temporaladverb oder rhetorische Frage)
Էլ ով է այս գյուղում ապրում: (Ժամանակի մակբայ կամ հռետորական հարցում)

- Was hat er *schon* gekauft? (Temporaladverb oder rhetorische Frage)
Նա էլ ինչ է գնել: (Ժամանակի մակբայ կամ հռետորական հարցում)

Schon in Fragen wird entweder automatisch als Temporaladverb interpretiert oder bewirkt eine assertive Uminterpretation zur rhetorischen Frage (mit implizierter Antwort des Sprechers).

6.5. Schon 5

A: Hast du nicht wieder die Schlüssel verschlampt?

B: Und wenn *schon*! Das ist mir doch egal!

Im Satz B widerspricht der Gesprächspartner nicht der Proposition der vorangegangenen fremden Äußerung, sondern den damit verbundenen implizierten Annahmen

bzw. Schlussfolgerungen. In dieser Funktion tritt *schon*⁵ immer zusammen mit konditionalem *wenn* auf (das übrigens durch *falls* ersetzt werden kann): ferner ist *schon*⁵ in dieser Konstruktion nicht weglassbar, ohne dass eine grammatisch abweichende Äußerung entsteht.

Mit dem Gebrauch von *wenn schon* weist der Sprecher ‚B‘ die Berechtigung der sprachlichen Handlung von ‚A‘ zurück.

Diese *wenn schon*⁵ Äußerungen sind immer bikonnex. Sie setzen eine fremde Vorgängeräußerung voraus, die meist eine negativ bewertete Proposition enthält¹⁰⁸.

z.B.:

- Doch sagt die Frau. Der Wasserträger hat den bösen Blick.
Und *wenn schon*, sagt der Bürgermeister.¹⁰⁹
- Այդպէս է,- ասում է կինը Ջոկիոն ունի չառ աչք:
Ասենք թէ այդպէս է,- ասում է գյուղապետն:¹¹⁰

Gerhard Helbig¹¹¹ hat auch diesen Subtyp von *schon* unterschieden, aber in diesem Fall kommt es nicht in verblosen Konditionalsätzen vor. *Schon* markiert den im Konditionalsatz ausgedrückten Sachverhalt als vorausgesetzt, aber als nicht selbstverständlich. Aus diesem Sachverhalt wird im Hauptsatz ein anderer Sachverhalt abgeleitet, der durch die (im Nebensatz ausgedrückte) Voraussetzung als selbstverständlicher erscheinen soll. Der Sprecher möchte den Eindruck erwecken, dass Nebensatz-Sachverhalt zugleich Hauptsatz-Sachverhalt impliziert, und den Hörer dazu bringen, mit der (im Nebensatz ausgedrückten) Prämisse (Voraussetzung) zugleich auch die im Hauptsatz ausgedrückte Konklusion als wahr anzuerkennen.

¹⁰⁸ Dahl (1988), S. 129.

¹⁰⁹Hilsenrath(2007), S.225.

¹¹⁰ Ter-Minasyan (1993), S. 61.

¹¹¹ Helbig (1988), S. 205.

In Konditionalsätzen wird *schon* eingesetzt, um eine Begründung oder Rechtfertigung eines Wunsches oder einer Handlung anzubringen.¹¹²

z. B.:

- Wenn wir uns *schon* ein Auto kaufen dann ein Neues.

Եթե մենք մեզ համար արդեն ավտոմեքենա ենք գնում, ապա գնում ենք նորը:

- Wenn das Kind *schon* ein eigenes Zimmer hat, dann muss es dort auch allein spielen können.

Եթե երեխան իր սեփական սենյակն էլ ունենա, ապա նա այնտեղ նայն մենակ խաղալ պետք է կարողանա:

- Wenn wir *schon* in die Stadt fahren, dann müssen wir alle Wege erledigen.

Եթե մենք *արդեն* քաղաք ենք մեկնում, ապա պետք է բոլոր ճանապարհներով անցնենք:

- Wenn er *schon* an die Ostsee fährt, will er auch baden.

Եթե նա *արդեն* Բալթիկ ծով է մեկնում, կուզենա նա լողալ:

- Wenn du ihr *schon* ein Geschenk kaufst, dann am besten etwas, was ihr wirklich gefällt.

Եթե նրան *արդեն* նվեր ես գնում, ապա ավելի լավ է մի բան, որ նրան իսկապես դուրգա:

Neben der Funktion als Abtönungspartikel kann *schon* ferner als Satzwort auftreten.¹¹³

¹¹² Langenscheidt (2003), S. 902.

¹¹³ Dahl (1982), S. 128.

A: Ist er nicht ein freundlicher Mensch?

B: *Schon*. Nur redet er zu viel.

D. Franck, die sich sehr gründlich mit *schon* in dieser Funktion auseinandergesetzt hat, beschreibt die illokutive Funktion von *schon* folgendermaßen: „*Schon steht in einer Behauptung, welche die fremde Vorgänger-Behauptung kommentieren. Das im Vorgänger Behauptete wird partiell bestätigt, partiell bestritten. Es findet also eine Einschränkung statt. Oft bezieht sich die Einschränkung nicht auf explizite Teile der Vorgänger Assertion, sondern nur auf mögliche Konsequenzen derselben.*“¹¹⁴

Als Satzwort hat *schon* eine ganz ähnliche Funktion wie *schon1*. Es unterscheidet sich jedoch vor allem aufgrund anderer Stellungseigenschaften. Darüber hinaus ist es nicht mehr unbetont. Als Satzwort nimmt *schon* Bezug auf die fremde Vorgängeräußerung und verlangt vom selben Sprecher eine Fortsetzung, mit der die durch *schon* ausgedrückte Zustimmung eingeschränkt wird.

Es gibt ferner eine starktonige Variante *schon*, die zu den illokutiven Indikatoren gerechnet wird. Mit diesem *schon* drückt der Sprecher einen Widerspruch zu einer fremden Vorgängeräußerung aus.

z. B.:

A: Wir fahren dieses Jahr nicht nach Korsika.

B: Wir *schón*.¹¹⁵

Offensichtlich hat *schón* hier eine andere Funktion. Der Gesprächspartner ‚B‘ bestätigt nicht die Richtigkeit der Vorgängeräußerung, jedoch möglichen Annahmen des Gesprächspartner, die dieser aus seiner Äußerung ableiten könnte. Die Vorkommensweise von *schón* ist hierbei in der Weise beschränkt, dass es

¹¹⁴ Franck (1980), S. 198.

¹¹⁵Gornik – Gerhard (1981), S. 73.

nur in einer nicht negierten Konstruktion stehen kann, während die Vorkommensbeschränkung hinsichtlich der Vorgängeräußerung nicht für *schon* als Satzwort gilt. Im Unterschied zu dem Satzwort *schon* verlangt die starktonige Variante *schón* darüber hinaus keine Fortsetzung. Daneben gibt es *schon* in Gradpartikelfunktion und als temporale Angabe.

6.6. *Schon* als Gradpartikel

- 1) Schon ordnet einen Sachverhalt zeitlich so ein, dass sein Zutreffen früher eintritt, als ursprünglich erwartet wurde, korrigiert also einen erwarteten Zeitpunkt (früher als erwartet). Schon tritt vor (seltener: nach) Bezugsglied (Zeitangabe) auf und ist unbetont.

z.B.:

- Er fängt *schon* um 6 Uhr mit der Arbeit an. (Arbeitsbeginn wurde erst für eine spätere Zeit erwartet)

Նա աշխատանկը սկսում է *արդեն* ժամը 6-ին:

- Er besucht uns *schon* morgen/morgen schon.

Նա մեզ *արդեն* վաղը կայցելի:

- Der Zug kommt *schon* um 14 Uhr an.

Գնացքը ժամը 2-ին *արդեն* կճամանի:

- Die Rosen blühen *schon* im Juni.

Վարդերը *արդեն* հունիսին կծաղկեն:

- Heute *schon* habe ich von dem Unfall erfahren.

Արդեն այսօր եմ տեղեկացել դժբախտության մասին:

- Ich bin *schon* um 5 Uhr aufgestanden.

Ես *արդեն* ժամը 5-ին վեր եմ կացել:

- *Schon* im Mai hat er seine Dissertation abgeschlossen.

Արդեն մայիսին նա ավարտել է իր դիսերտացիան:

- Und später trafen Sie Pesak Muradjan?

Ich traf ihn schon vorher. Er war auf meiner Hochzeit. ¹¹⁶

Եվ հենո հանդիպեցի՞ք Փեզակ Մուրադյանին:

Ես դրանից արաջ *արդեն* հանդիպել եմ: Նա իմ հարսանիքին եղել է:¹¹⁷

- 2) *Schon* ordnet einen Sachverhalt zeitlich so ein, dass eine Erwartungshaltung von Sprecher und/oder Hörer mit der Realität konfrontiert und entsprechend der Wirklichkeit korrigiert wird (später als erwartet).

z.B.:

- Es ist *schon* Mittag.

Արդեն կեսօր է:

- Es ist *schon* 20 Uhr.

Արդեն ժամն 8-ն է:

- Es war *schon* Mai, als er seine Dissertation abgegeben hat.

Արդեն մայիս ամիսն էր, երբ նա հանձնել է իր աստենախոսությունը:

- Es war *schon* 8 Uhr, als er aufgestanden ist.

Արդեն ժամը 8-ն էր երբ նա վեր կացավ:

¹¹⁶ Hilsenrath (2007), S. 95.

¹¹⁷ Ter-Minasyan (1993), S. 103.

Wenn Zeitangaben skalar verwendet werden, wird die Zeitangabe genau umgekehrt, wie im „normalen Falle“ der temporalen Interpretation (bei *schon*¹-Gradpartikel). Das kommt vor allem in Satztypen mit „Es + ist + schon+ Zeitangabe“ vor.

z.B.:

- Es ist *schon* Mittag/Mai/20 Uhr. (später als erwartet)

Արդեն կեսօր է / մայիս ամիսն է/ երեկոյան ժամը 8-ն է:

- Es war *schon* 20 Uhr, als er von der Arbeit zurückkam. (früher als erwartet)

Երբ նա աշխատանքից վերադարձավ, *արդեն* երեկոյան ժամը 8-ն էր:

bei Vollverb mit Zeitangabe:

- Er besucht uns *schon* morgen. (früher als erwartet)

Zum Unterschied von *schon*¹ und *schon*²:

- Sie hat *schon* mit 20 Jahren geheiratet. (*schon*¹, früher als erwartet)

Նա *արդեն* 20 տարեկանում ամուսնացել է:

- Sie war *schon* 20 Jahre alt, als sie geheiratet hat (*schon*², später als erwartet)

Նա *արդեն* 20 տարեկան էր, երբ ամուսնացավ:

3) *Schon* erscheint nicht nur vor Zeitangaben, sondern auch bei Adverbien und Adjektiven als Prädikativ; es ist dann aber nicht mehr Abtönungspartikel, sondern Adverb, und auch erststellenfähig:

z. B.:

- Es ist *schon* dunkel. (früher als erwartet)

Արդեն մութ է: (Schon ist es dunkel)

- Er schläft *schon*.

Նա *արդեն* կնած է:

- Die Äpfel sind *schon* reif.

Խնձորներն *արդեն* հասել են:

- Was macht er dort?

Er baumelt an einem langen Strick.

Dann ist er also tot.

Nein mein Lämmchen. Er ist nicht tot.¹¹⁸

- Նա ին՞չ է անում այնտեղ:

Ճոճվում է՝ երկար թոկից կախված:

Նա ուրեմն *արդեն* մեռած է:

Ո՛չ, գառնուկս: Նա մեռած չէ:¹¹⁹

- Während der Saptieh fluchte und schwitzte, streifte der Knabe die Stiefel von den steifen Füßen. Und *schon* war der Bettler hinter ihnen her und ließ die gelben Stiefel in seinem Sack verschwinden.¹²⁰

- Մինչդեռ Ջափթիիը անհծում էր և քրտնում, տղան (ցրտից) փայտացած ոտքերից քաշեց- հանեց երկառածիթ կոշիկները: Իսկ մուրացկանն *արդեն* նրանց հետևում էր, նա դեղին երկառածիտ կոշիկները թաքցոեց իր պարկում:

- Der eine war eigentlich nur ein Apotheker, ein gewöhnlicher Edschadschi; aber er war der Schwager des Gerichtsvorstehers Halil Bey, und es war *schon* merkwürdig, dass dieser Edschadschi im Hükümet herumstand.¹²¹

- Մեկն, ճիշտն ասաց, միայն դեղագործ էր, սովորական էջաջի, բայց մյուսը դատավոր Հալիլ Բեյի աներձագն էր: Եվ դա *արդեն* տարօրինակ

¹¹⁸ Hilsenrath (2007), S.59.

¹¹⁹ Ter-Minasyan (2007), S. 64.

¹²⁰ Hilsenrath (2007), S. 50.

¹²¹ Hilsenrath (1989), S. 101.

էր, որ այս էջաջին հյուքումերում հենց այնպէս (հանգիստ) կանգնած էր:

- 4) *Schon* erscheint auch vor Bezugsgliedern (Mengenangaben) und ist unbetont. In diesem Fall drückt es aus, dass zu einem bestimmten zeitlichen Bezugspunkt ein größerer Wert auf einer gedachten Mengenskala erreicht wird, als ursprünglich erwartet wurde. Dieser Wert wurde erst für einen späteren Zeitpunkt erwartet.

z.B.:

- Er hat *schon* 3 Briefe bekommen.

Նա *արդէն* նամակ է ստացել

- Zwei Stunden hat er *schon* gearbeitet.

Նա *արդէն* երկու ժամ է աշխատել

- Er hat *schon* 4 Schnitten gegessen.

Նա կերել է *արդէն* չորս կտոր

- Fred schläft *schon* seit 1 Uhr.

Ֆրեդն *արդէն* ժամը մեկից քնած է

- Er ist *schon* 6 Jahre alt.

Նա *արդէն* վեց տարեկան է

- Wir haben *schon* die Hälfte des Buches gelesen.

Մենք *արդէն* գրքի կեսը կարդացել ենք

- Das verstehe ich, sagte der letzte Gedanke.

Ich habe das alles *schon* einmal gesagt, aber ich sage es noch einmal.¹²²

- Ես դա հասկանում եմ, ասաց վերջին միտքն
Ես այդ ամենը *արդեն* մի անգամ ասել եմ, բայց մի անգամ էլ կասեմ:¹²³

Bei *schon*² handelt es sich um eine Skala von Zeitwerten, bei *schon*³ um eine Skala von Quantitäten. Zu *schon*³ zählen auch solche Fälle, in denen als Bezugsglied kein Quantor (Mengenangabe), sondern andere skalierbare Elemente, in der Hierarchie von Werten, stehen.

- Er ist *schon* Meister. (nicht erst Lehrling)
Նա *արդեն* վարպետ է:
- Er ist *schon* Professor. (nicht erst Assistent oder Dozent)
Նա *արդեն* պրոֆեսոր է:
- Er ist *schon* in der Schule. (nicht erst im Kindergarten)
Նա *արդեն* դպրոցական է:

Eine bestimmte Erwartungsnorm (z.B. Lehrling, Assistent) wird in diesem Fall nicht nur erreicht sondern übertroffen. Im Bezugsglied (Skopus) wird der real erreichte Wert angegeben, der über der bei Hörer und/oder Sprechern vorausgesetzten Erwartung liegt.

Die Abtönungspartikel *schon*, die Gradpartikel *schon* und das Adverb *schon* unterscheiden sich nicht leicht voneinander. Es gibt aber einige formale Indikatoren, die zur deutlichen Differenzierung beitragen können.

¹²² Hilsenrath (1989), S.142.

¹²³ Ter-Minasyan (1993), S. 155.

Bezieht sich *schon* syntaktisch auf das Subjekt, das Objekt oder die Adverbialbestimmung und nicht auf das Prädikat, dann ist es Gradpartikel.

z. B.:

- Er arbeitet *schon* eine Woche daran.

Նա դրա վրա *արդեն* մի շաբաթ է՝ աշխատում է:

- Er hat *schon*³ Briefe bekommen.

Նա *արդեն* փ նամակ է ստացել:

- Ein Schüler kann diese Aufgabe lösen.

Անգամ աշակերտը կարող է այդ առաջադրանքը կատարել:

- Ich habe *schon* als Junge angefangen mit Tezek zu handeln.¹²⁴

Ես դեռ պատանի էի, երբ սկսեցի տեցեկի առևտրով զբաղվել:¹²⁵

Steht *schon* vor temporalen oder lokalen Adjektiven als Prädikativum, ist es Adverb. Vor qualitativen Adjektiven ist es homonym (Abtönungspartikel oder Adverb):

- Er ist *schon* dort. (Adverb)

Նա *արդեն* այդտեղ է:- մակբայ

- Es bedeutet nichts, sagt der Müdir. Sie sind nichts weiter als Ratten, und auch die Ratten waren *schon* hier, ehe die Türken kamen ¹²⁶

Դա ոչինչ էլ չի նշանակում:- ասաց կառավարիչը:- Նրանք ոչ այլ ինչ են, եթե ոչ առնետներ և առնետներն էլ այստեղ էին նախքան թուրքերի գալը:

¹²⁴ Hilsenrath (1989), S. 82.

¹²⁵ Ter-Minasyan (2007), S. 89.

¹²⁶ Hilsenrath (1989), S. 87.

- Es ist *schon* spät. (Adverb)
Արդեն ուշ է: (մակբայ)
- Er ist *schon* fleißig. – (Abtönungspartikel oder Adverb)
Նա աշխատասեր է:

Wenn *schon* durch bereits ersetzt werden kann, ist es Adverb oder Gradpartikel; ist es durch wohl oder ja substituierbar, ist es Abtönungspartikel.

- Er hat *schon* (bereits) 3 Briefe bekommen.
Նա արդեն 3 նամակ է ստացել:
- Der Zug wird *schon* (wohl, ja) pünktlich kommen.
Դե գնացքն ժամանակին կգա:
- Dieser hier ist sein Bruder Dikran...Dikran Khatisian... dein leibhaftiger Onkel. Die beiden sahen sich immer *schon* ähnlich¹²⁷
Սա նրա եղբայր Տիգրան է... Տիգրան Խատիսյանը: Նա քո հարազատ քեռին է: Երկուսը միշտ էլ իրար նման են եղել:¹²⁸
- Ich war immer *schon* genial, nur wollte es niemand wissen, und keiner hat es jemals bemerkt¹²⁹.
Ես միշտ էլ հանճարեղ եմ եղել, միայն թե այն ոչ ոք չէր ուզում ընդունել, և ոչ ոք դա երբևէ չի նկատել:¹³⁰

Bei manchen Verben (z.B.: glauben, stimmen) liegt eine Interpretation des *schon* als Abtönungspartikel näher.

¹²⁷ Hilsenrath (1989), S. 54.

¹²⁸ Ter-Minasyan (2007), S.98.

¹²⁹ Hilsenrath, (1989), S. 97.

¹³⁰ Ter-Minasyan, (2007), S. 59.

- Es stimmt *schon*, dass er eine schwere Operation gehabt hat.

Իսկապէս ճիշտ է, որ նա դժվար վիրահատություն է տարել:

Bei Aussagesätzen mit Zukunftsbedeutung, folglich auch bei perfektiven Verben in Präsensform, hat *schon* Funktion einer Abtönungspartikel:

Er wird uns *schon* besuchen. (immer Abtönungspartikel, da perfektives Verb mit Zukunftsbedeutung erscheint.)

In Fragesätzen mit *wie oft? wie lange? oder wie viel?* ist *schon* in der Regel Adverb, in Fragesätzen mit *wer?* oder *was?* dagegen Abtönungspartikel:

z.B.:

- Wie oft hast du ihn *schon* gesehen?

Քանի՞ անգամ ես դու նրան *արդեն* տեսել

- Wie lange hat er *schon* auf mich gewartet?

Որքա՞ն ժամանակ է նա *արդեն* լսպասում է ինձ:

- Wer sollte ihm *schon* helfen?

Էլ ո՞վ պետք է նրան օգնէր:

- Was hat ihm das *schon* genützt?

Էլ ինչ է նրան պետք եղել:

In Aufforderungsätzen ist *schon*, wenn es sich auf das Prädikat bezieht, Abtönungspartikel.

- Schreib ihr *schon*!

6.7. Kombination der Abtönungspartikel „*schon*“ mit „*eben*“ und „*halt*“

Schon kann auch mit einigen Abtönungspartikeln kombiniert werden¹³¹. Die Kombination der Abtönungspartikel *schon* mit *eben* und *halt* kann in Aussagesätzen und in Imperativsätzen auftreten. In Aussagesätzen sind die beiden Kombinationen selten, außerdem liegt *schon* hier nur in der betonten Variante und damit als Affirmationsadverb vor.

z. B.:

- Bloß dass bei dir das eben/halt schon wichtig war, was danach gekommen ist.

In diesem Fall zeigt *schon* Widerspruch zur Vorgängeräußerung an. Der als Widerspruch angeführte Sachverhalt wird durch *eben* als offensichtlich markiert,

Dass die Abtönungspartikel *schon* nicht mit *eben* und *halt* kombiniert wird, liegt daran, dass diese Abtönungspartikeln einen unterschiedlichen Bezug zum Vorgänger herstellen: *eben* und *halt* bestätigen den Vorgänger meist insofern, als sie ihn erklären oder begründen, die Abtönungspartikel *schon* dagegen schränkt ihn in seiner Geltung ein.

In den Imperativsätzen ist nur die Abtönungspartikelkombination *halt schon* akzeptabel.

z.B.:

- Mein Gott, jetzt macht halt *schon*! Ich kann doch nicht ewig warten.

Hier kommt zu der Bedeutung von *schon* in Aufforderungen noch eine abschwächende Nuance durch *halt* hinzu. Die Abtönungspartikel *eben* dagegen ist in Aufforderungen mit *schon* nicht kombinierbar.

z.B.:

- Mein Gott, jetzt macht halt *schon*! Ich kann doch nicht ewig warten.

¹³¹ Thurmair (1989), S. 25.

6.8. Kombination der Abtönungspartikel „*schon*“ mit „*wohl*“

Die Kombination *wohl schon* lässt sich nur in Aussagesätzen nachweisen; *schon* kann hier auch betont auftreten:

z.B.:

- Stell dir vor, vor dem Abflug, da haben die mein ganzes Gepäck kontrolliert, sogar die Zahnpastatube haben sie aufgeschraubt. Ist das nicht verrückt?
Das müssen die wohl schon machen. Die haben halt wahnsinnige Angst vor Anschlägen.
- Sprechen Sie Ihren Kollegen einfach an und laden Sie ihn zum Kaffee ein!
Dabei lässt sich *wohl schon* merken, ob Sie ihm ebenfalls sympathisch sind oder doch jedenfalls nicht ganz unsympathisch.
- Morgen früh um 8 ist die Lore bei uns vorm Haus, weil die doch Winterreifen hat, und ich kann doch mit den Sommerreifen nicht in die Stadt fahren, nicht?
- Och, in die Stadt *wohl schon*, aber nicht auf den Berg.

Zu der Funktion von *schon*, ein Vorgängerargument teilweise zu bestätigen bzw. ihm teilweise zu widersprechen und in der *schon* Äußerung die Gründe für den Teilwiderspruch anzugeben, kommt durch *wohl* eine gewisse Einschränkung eben dieser Äußerung hinzu; auf diese Weise wird der Teilwiderspruch etwas zurückgenommen.

z.B.:

- Das müssen die *wohl schon* machen.
- Das müssen die *schon* machen.

6.9. Vergleich von „*schon*“ und „*doch*“

Ergänzend sollen nun kurz Gemeinsamkeiten der Partikeln *schon* und *doch* sowie deren wichtigsten Unterschiede erläutert werden:

- 1) Sowohl *schon* als auch *doch* als Antwortpartikel können betont als auch unbetont vorkommen. *Schon* als Antwortpartikel und in elliptischen Sätzen bedeutet nach nicht negierten Vorgangsausdrücken teilweise Zustimmung, nach negierten Vorgängern abgeschwächten Widerspruch. *Doch* tritt in dieser Verwendung nur nach negierten Vorgängern auf und bringt dadurch uneingeschränkten Widerspruch zum Ausdruck.
- 2) Die Verteilung beider Modalpartikeln auf die Satztypen ist relativ deckungsgleich: Sie können in Deklarativ-, Imperativ-, und Interrogativsätzen vorkommen. Zudem weisen sie beide eine Einschränkung gegenüber neutralen Fragen auf. *Schon* kann in rhetorischen Ergänzungsfragen, *doch* in formal deklarativen Tendenzfragen vorkommen. In „Anforderungen zur Gedächtnishilfe“ sind beide Modalpartikel einsetzbar; wobei *doch* allerdings ungleich häufiger verwendet wird. Wird eine rhetorische Frage mit *schon* in eine implizite Aussage umgewandelt, enthält diese die Modalpartikel *doch*.
- 3) Mit Hilfe beider Partikeln kann ein Bezug zu realen oder fiktiven Gegenargumenten hergestellt und somit die Kernaussage bekräftigt werden. Durch den Gebrauch von *schon* erkennt der Redner die Gegenargumente des Gesprächspartners als grundsätzlich berechtigt an, so dass die Aussage zugleich eine Einräumung des Sprechers darstellt, weist sie aber dennoch zurück. Andererseits werden durch *doch* hingegen die Gegenargumente bedingungslos abgelehnt.

- 4) Beide Modalpartikeln kommen in den meisten Fällen in Verweisen auf das Wissen des Gesprächspartners vor; der Verweis durch *doch* ist dabei kategorisch und stärker appellbetont.
- 5) Für *doch* und *schon* beim Imperativ ist die Wirkung der Aufforderung, auf die Bezug genommen wird, stark abhängig von der jeweiligen Situation. *Doch* ist weniger spezifisch; und verweist lediglich auf den Widerspruch zwischen der geforderten Handlung und der Situation, der bei Aufforderungen stets gegeben ist. Beim Gebrauch von *doch* erwartet der Redner nicht unbedingt eine sofortige Durchführung der Aufforderung, wie dies bei *schon* aufgrund seiner temporalen Komponente der Fall ist. Dadurch kann *doch* daher auch in Aufforderungen eingesetzt werden, die erst in der Zukunft befolgt werden sollen oder können. *Schon*-Aufforderungen sind in ihrer Wirkung in der Regel schroffer, beinhalten jedoch aufgrund des Bezugs zu tatsächlichen oder möglichen Einwänden auch den Aspekt der Nachsicht.¹³² Im Gegensatz zu *doch* kann *schon* nicht in Vorschlägen, Ratschlägen und Bitten verwendet werden und ist nicht mit *mal* oder *bitte* kombinierbar.
- 6) Allgemein kann festgehalten werden, dass *doch* absoluter, herausfordernder, aggressiver wirkt; *schon* hingegen führt zu einlenkender, diplomatischer und versöhnlicher Stimmung.

¹³² Vgl. Franck (1980), S.207.

7. Die Behandlung von „*schon*“ in Wörterbüchern und Grammatiken

Eine ausführliche und eingehende Erklärung der Bedeutung lexikalischer Einheiten erwartet man sich ohne Zweifel von den Wörterbüchern. Im Bereich der Modalpartikeln jedoch, fallen die Erläuterungen und Definitionen eher unvollständig aus. Dieser Umstand ergibt sich aus verschiedenen Gründen: Bis auf das Wörterbuch von Klappenbach/Steinitz, werden die verschiedenen Wortklassen nicht genügend differenziert. Nur Klappenbach/Steinitz behandelt die Modalpartikeln gesondert, neben Adverbien, Konjunktionen, usw. Bei Wahrig und Duden-Wörterbüchern werden Gemeinsamkeiten in der Bedeutung unterschiedlicher Verwendungen gesucht. Beispielsweise wird versucht, die temporale Bedeutung von *schon* auch dort zu finden, wo man nicht mehr *schon* durch *bereits* ersetzen kann.¹³³

- Ich werde es dir *schon* sagen, wenn es nötig ist.

Wie im oben angeführten Beispielsatz ersichtlich ist, beschränken sich die Bedeutungsangaben auf die Auflistung von Synonymen und Paraphrasen. Dieser Umstand ist aber eher unerwünscht, da sich Modalpartikeln durch ihre Einzigartigkeit auszeichnen, und nicht ersetzt werden können. Nach ihrer Substitution durch Synonyme lassen sich die Modalpartikeln der Äußerung wieder hinzufügen:

- Ich werde dir alles *schon* sagen
- Ich werde dir alles rechtzeitig sagen.
- Ich werde dir alles *schon* rechtzeitig sagen.

Oder

¹³³ Gornik-Gerhard (1981), S. 37.

- Ich werde dir alles *schon* sagen
- Mach dir keine Sorgen, ich werde dir alles sagen.
- Mach dir keine Sorgen, ich werde dir alles *schon* sagen.

In einigen Fällen weichen Synonyme und Paraphrasen, von der eigentlich Bedeutung der Modalpartikeln zur Gänze ab. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass die Bedeutung der Modalpartikeln zu sehr in dem jeweiligen Beleg gesucht wird, was aufgrund der engen Beziehung zwischen Modalpartikeln und Inhalt nahe liegt, aber trotzdem gefährlich ist.

Die Modalpartikeln beeinflussen den Inhalt und die Charakteristik des Satzes, wie an folgenden Beispielen zu sehen ist:

- Das kann *schon* so gewesen sein.
- Es ist *schon* möglich, dass es so ist
- Ich glaube dir das *schon*.

Der Leser/Hörer erkennt ein eingeschränktes Zugeständnis bzw. eine Übereinstimmung. Er weiss auch, dass der Sprecher sich einer Sache nicht ganz sicher ist, da noch Zweifel an der Richtigkeit eines Tatbestandes besteht. Die Zweifel des Redners werden bereits durch andere sprachliche Mittel ausgedrückt: durch das Adverb möglich und das Verb *können* bzw. *glauben*.¹³⁴

Unter den Grammatikern haben sich Helbig/Buscha¹³⁵ ausführlich und am intensivsten mit den Modalpartikeln beschäftigt. Sie nehmen nicht nur einige Partikeln zur näheren Erläuterung heran, sondern geben Einzelanalysen, indem Sie die Verwendungsweise der jeweiligen Partikeln paraphrasieren und sie dann auf die Einzelanalysen vorgeschaltete Einteilung aller Partikeln in semantische Klassen beziehen.

¹³⁴ Gornik-Gerhard (1981), S. 39.

¹³⁵ Gornik-Gerhard (1981), S. 39.

7.1. Die Behandlung von „*schon*“ bei Kriwonossow

Kriwonossow¹³⁶ hat sich in zwei Aufsätzen sehr eingehend und umfangreich mit *schon* beschäftigt. Er versucht in seinem Aufsatz „Die Distribution des Wortes *schon* in der deutschen Gegenwartssprache“, die modale Partikel *schon* aufgrund der Distribution zu trennen und definiert dann, von seinem Konzept der subjektiven Modalität ausgehend, die „subjektiv-modale Bedeutung des Satzes mit der Partikel *schon*“.

Wenn sich *schon* auf ein Substantiv oder Adverb und nicht auf das Verb bezieht, dann ist es immer eine logisch-inhaltliche Partikel. Bezieht es sich wiederum auf das Verb, dann kann sie sowohl logisch-inhaltliche Partikel als auch modale Partikel sein, da Kriwonosow für modale Partikeln keinen Satzkorpus annimmt.¹³⁷

In einem Aussagesatz sind schon dann logisch-inhaltliche Partikeln, wenn das Prädikat durch ein Adverb des Ortes oder der Zeit ausgedrückt ist:

- Der Zug ist *schon* da.

Die Partikel ist modal verwandt, wenn ihr ein qualitatives Adverb oder ein Substantiv folgt:

- Paris ist *schon* schön. Du bist *schon* ein Schatz.

Im Befehlssatz ist schon immer eine modale Partikel:

- Nun geh *schon*!

Man kann die Unterscheidung von *schon* anhand der Distribution in eine logisch-inhaltliche und eine modale Partikel als überaus gelungen bezeichnen. Jedoch kann

¹³⁶ Gornik-Gerhard (1981), S. 37.

¹³⁷ Gornik-Gerhard (1981), S. 38.

in einigen Beispielen erst die Situation klären, ob *schon* als modale oder als logisch-inhaltliche Partikel fungiert:

- Peter geht *schon*.

Diese Aussage kann sowohl bedeuten, dass Peter früher als erwartet geht, aber auch, dass es keinen Grund zur Sorge gibt, da Peter mit Sicherheit gehen wird. Kriwonossow¹³⁸ bindet die beiden Interpretationen an einen Gegenwarts- bzw. Zukunftsbezug der Verben: in den angeführten Beispielen kann keine Oberflächenstruktur entnommen werden, ist also distributionell nicht zu erklären. Ebenso wenig ist die Unterscheidung zwischen Frage und rhetorische Frage ein distributionelles Phänomen.

Die Beschreibung der Bedeutung von *schon* ist im Vergleich mit der Distributionsanalyse allzu allgemein. Wenn beispielsweise durch *schon* der Sprechende im Rahmen der objektiven Befehlsmodalität seinen Willen bzw. Aufruf äußert, dann sind zwar die unterschiedlichen Illokutionen angedeutet, die imperativische Äußerungen mit *schon* haben können, doch erweist sich dies noch nicht als Analyse der Bedeutung von *schon*.

Kriwonossow¹³⁹ hat in seinem Werk „Die Modale Partikel *schon* und die logische Wechselbeziehung zwischen den umgangssprachlichen Sätzen“ aufgezeigt, wie diese Satzkonstruktionen mit der modalen Partikel *schon* funktionieren. In der Regel tritt *schon* nicht alleine auf, sondern befinden sich in formaler und inhaltlicher Verbindung mit den vorangegangenen Sätzen. Die Verbindung kann zwischen den Aussagen derselben Person oder zwischen Äußerungen verschiedener Personen bestehen. Kriwonossow unterscheidet zwischen „zweigliedrige monologische Einheiten“, d.h. Verbindungen zweier Äußerungen derselben Personen, und „zwei- und drei-

¹³⁸ Gornik-Gerhard (1981), S. 38.

¹³⁹ Gornik-Gerhard (1981), S. 39.

gliedrige dialogische Einheiten“, die Verbindung einer Äußerung einer Person mit einer oder zwei Äußerungen einer anderen Person.

Tritt die Aussage mit schon in der zweigliedrigen monologischen oder der dreigliedrigen dialogischen Einheit, in welcher sie am Schluss steht, so hat sie nach Kriwonosow die Aufgabe, die Situation des vorigen Satzes zu begründen bzw. stellt die Prämisse eines logischen Syllogismus dar. Die Schlussfolgerung ist die vorangehende Äußerung und dessen erste (allgemeine) Prämisse, welche in der kommunikativen Einheit nicht enthalten ist.

Man kann behaupten, dass Kriwinosow als erster auf die mögliche Rolle einer Partikel in argumentativen Prozessen hingewiesen hat, obwohl sein Resultat in der formulierten Allgemeinheit nicht aufrecht zu erhalten ist. In manchen Belangen, sind Korrekturen seiner Ergebnisse erforderlich.

Abgesehen davon, dass „nur wenige Argumente des alltäglichen Umgangs die klassischen Formen der Syllogis besitzen“, ist es nicht in allen Fällen sinnvoll, von einer syllogischen Argumentation zu sprechen.¹⁴⁰

Soll eine Person von einer Behauptung überzeugt werden, so ist die Argumentation, mit deren Einsatz dies passiert, dann syllogistisch, wenn aus den Prämissen die Behauptung logisch folgt.¹⁴¹ Solch eine Argumentation ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn der Sprecher sich sicher ist oder zumindest vermuten kann, dass der Hörer beide Prämissen als wahr anerkennt. Sie ist aber dann sinnlos zu betrachten, wenn der Sprecher weiß, dass eine der Prämissen vom Hörer bezweifelt wird, da dieser dann den Schluss zwar abstreckt, aber nicht konkret nachvollziehen kann; der Hörer würde in einem solchen Fall der Schlussweise widersprechen.¹⁴²

¹⁴⁰ Gornik-Gerhard (1981), S. 40.

¹⁴¹ Gornik-Gerhard (1981), S. 41.

¹⁴² Gornik-Gerhard (1981), S. 42-44.

z.B.:

- Zwei Freunde müssen auf einer Wanderung einen kleinen Fluss mit Hilfe eines Steges überqueren. Der leichtere von beiden wagt es als erster. Von darüber ruft er dem andern, der an der Stabilität des Steges zweifelt, zu:
Du kannst rüberkommen, der Steg wird *schon* halten.

7.2. Die Behandlung von „*schon*“ bei Helbig und Gelhaus

Helbig und Gelhaus haben in Ihren 1977 erschienenen Arbeiten über die Modalpartikeln, über das bisher Bekannte hinausgegriffen, wobei unterschiedliche Zielsetzungen vorhanden sind: Helbig zeigt zunächst eine Übersicht der Modalpartikelforschung mit Einarbeitung der Erkenntnisse Kriwonosows, und unternimmt dann den Versuch eine Klassifikation der unterschiedlichen Modalpartikeln im Hinblick auf die illokutionären Rollen, welche die Modalpartikeln seiner Meinung nach einnehmen.¹⁴³

Gelshaus¹⁴⁴ widmet sich der „semantischen Funktionen und das gegenseitige Verhältnis von *schon* und bereits in der neuhochdeutschen Schriftsprache der Gegenwart“, dass sich im Zuge seiner Untersuchung als das einer „asymmetrischen Synonym-Relation“ erweist. Beide setzen sich also mit der Modalpartikel *schon* in unterschiedlichen Aspekten auseinander: Helbig betrachtet sie neben anderen Modalpartikeln und Gelhaus neben den übrigen „Funktionsvarianten“ von *schon*.

¹⁴³ Gornik-Gerhard (1981), S. 45.

¹⁴⁴ Gornik-Gerhard (1981), S. 46.

Helbig hat die Modalpartikel *schon* in drei Typen eingeteilt, was aber aufgrund ungenauer Ausarbeitung nicht haltbar ist. Er zeigt weder die Rolle von *schon* als illokutivem Indikator, noch beschreibt er die Funktion von *schon* als umfassend.

8. Zusammenfassung

Ich habe die vorhandene und mir zugängliche Literatur von Aleksej Kriwonosow, Harald Weydt, Johanna Dahl, Hildegard Gornik-Gerhardt, Maria Thurmair und weiteren Sprachwissenschaftlern analysiert und auf der Basis dieser Literatur bin ich auf den Stand der Abtönungspartikel, auf allgemeine Bedeutung der Abtönungspartikel, den Unterschied der letzteren von Modalwörtern und Adverbien und ihre Funktionen im Satz insbesondere am Beispiel von *”schon“* eingegangen.

In meiner Arbeit habe ich die Rolle, Wichtigkeit, Bildlichkeit und Funktionen der Abtönungspartikel insbesondere die Gesetzmäßigkeiten des Gebrauchs von *schon* im Satz hervorgehoben, die bei der Übersetzung besondere Schwierigkeiten bereiten, weil sie keine lexikalische Bedeutung besitzen. Aus ihrer relativen *”Bedeutungsarmut“*, dass sie oft weglassbar zu sein scheinen, dürfen sie nicht vernachlässigt werden. Sie legen in den Sätzen gewisse Gefühle oder Emotionen frei.

Im Rahmen meiner Arbeit bin ich vor allem auf die kommunikative Wichtigkeit der Abtönungspartikel eingegangen. Sie drücken kommunikative Nuancen aus, die keineswegs für unwesentlich gehalten werden dürfen, weil sie der Sprache nicht nur Flüssigkeit und Verbindlichkeit verleihen, sondern ein bestimmtes Gesprächsklima schaffen, die Konversation steuern und auch ausdrücken, wie die Gesprächspartner zueinander stehen, welche Voraussetzungen sie haben und welche Rückmeldungen erwartet werden. Hier handelt es sich um textverbindliche und -organisierte Funktion. Ein Muttersprachler versteht diese Nuancen gleichsam selbstverständlich, ohne sie erklären zu können.

Einem nicht Muttersprachler bieten diese Nuancen erhebliche Schwierigkeiten. Ein Ausländer, der die deutsche Sprache lernt, ohne sich die Partikeln anzueignen, wird ein hölzernes Deutsch erwerben, das sich wesentlich von dem Deutschen unter-

scheidet, das von deutschen Muttersprachlern im deutschen Sprachgebiet verwendet wird. Daraus resultiert die Notwendigkeit der Behandlung der Abtönungspartikeln, einerseits für nicht Muttersprachler, um das unübersehbare Defizit einer partikellosen Sprache abzubauen, andererseits auch für Muttersprachler, damit sie den unflektierten Gebrauch der Abtönungspartikel erklären und sie zielgerichteter einsetzen können.

An den Modalpartikelkombinationen haben nur wenige Sprachwissenschaftler gearbeitet. Sie sind nicht völlig erforscht. Auf die Kombination der Abtönungspartikel *schon* bin ich nur mit Hilfe der Ausarbeitung "Modalpartikeln und ihre Kombinationen" von Maria Thurmair eingegangen.

Auf die Abtönungspartikel *schon* eingehend, habe ich bemerkt, dass es häufig bei der Übersetzung als Zeitangabe wahrgenommen wird, aber als Abtönungspartikel hat dieses Wörtchen andere Funktionen. Ich habe festgestellt, dass *schon* eine einschränkende Bestätigung, eine verständliche Begründung ausdrückt und einer bestimmten Einschätzung in rhetorischen Fragen dient. Und ich habe versucht, nach diesen Funktionen möglichst präzise Übersetzungen zu machen.

Zum Schluss möchte ich auch erwähnen, dass sich bei der Analyse der Funktionen der Abtönungspartikeln herausgestellt hat, dass die wichtigste Voraussetzung für die Übersetzung der Abtönungspartikel die Situationen und der Kontext ist, weil man die Behandlung der letzteren oft nur vom Kontext begreifen kann.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Hilsenrath, Edgar: Das Märchen vom letzten Gedanken. München: DTV 2 2007.
- Hilsenrath, Edgar: Das Märchen vom letzten Gedanken. München: Piper 1989.
- Hilsenrath, Edgar: Verjin mtqi heqiatn: übers. von Lili Ter-Minassian. Jerewan: Nairi 2007.

Sekundärliteratur:

- Ágel, Vilmos: Grammatiktagung. Grammatik und deutsche Grammatiken. Tübingen: Niemeyer 1995.
- Arndt, Walter: Modal Particles in Russian and German: Word 1960.
- Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner 4 2008.
- Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner 1990.
- Beerbom, Christiane: Modalpartikeln als Übersetzungsproblem: eine kontrastive Studie zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch. Frankfurt am Main: Lang 1992.
- Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Leipzig: Enzyklopädie¹⁹ 1999.
- Dahl, Johannes: Die Abtönungspartikeln im Deutschen. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen. Mit einem kontrastiven Teil deutsch-serbokroatisch. Heidelberg: Groos 1988. (Band 7)
- Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz. Band 2. Stuttgart, Weimar: Metzler ³ 2006.

- Eisenberg, Peter: Grundriss der Deutschen Grammatik. Stuttgart, Weimer: Metzler³ 1994.
- Engel, Ulrich/Mrazovi, Pavica: Kontrastive Grammatik deutsch-rumänisch. Heidelberg 1993.
- Engel, Ulrich: Deutsche Grammatik. Neu bearb. u durchges. Aufl. München: Iudicum Verlag ² 2004.
- Erben, Johannes: Abriss Deutsche Grammatik. München: Akad. Verl. 2000.
- Franck, Dorothea: Grammatik und Konversation. Stilistische Pragmatik des Dialogs. Kronberg und die Bedeutung deutscher Modalpartikeln: Scriptor 1980.
- Fritz, Thomas A.: Grundlage der Modalität im Deutschen. In: Ludwig M. Eichinger, Oddleif Leirbukt (Hg.): Aspekte der Verbalgrammatik. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms 2000.
- Gerhardt, Hildegard: Zu den Funktionen der Modalpartikel "schon" und einiger ihrer Substituentia. Tübingen: Narr 1981.
- Gornik-Gerhard, H.: Zu den Funktionen der Modalpartikel "schon" und einiger ihrer Substituentia. Tübingen 1981.
- Helbig, Gerhard: Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriss. München: Indicum Verlag ⁴ 1999.
- Helbig, Gerhard/ Kötz, Werner: Die Partikeln. Leipzig: Verl. Enzyklopädie 1981.
- Helbig, Gerhard: Arten und Typen von Grammatiken. In: Gerhard Helbig, Götze Lutz, Henrici Gert, Krumm Hans-Jürgen (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbband. Berlin, New York: De Gruyter 2001.
- Helbig, Gerhard/Werner Kötz: Die Partikeln. Leipzig: Verl. Enzyklopädie 1981.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald: Handbuch der deutschen Grammatik. Neu bearb. Aufl. Berlin, New York: Walter de Gruyter ³ 2003.

- Hentschel, Elke: Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben. Tübingen 1986.
- Helbig, Gerhard: Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1977.
- Helbig, Gerhard/ Joachim, Buscha: Leitfaden der deutschen Grammatik. Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt 2000.
- Helbig, Gerhard/Buscha: Deutsche Grammatik. Berlin, München. 2001.
- Helbig, Gerhard: Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig, Wien: Verl. Enzyklopädie³ 1994.
- Helbig, Gerhard: Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig: Verl. Enzyklopädie 1988.
- Hoffmann, Ludger: Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin: Parier 2007.
- Kötz, Werner: Übungen zu den Partikeln. Leipzig : Verl. Enzyklopädie 1984.
- Kriwonosow, Aleksej F.: Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: Kümmerle 1977.
- Kriwonsow, Aleksej F.: Deutsche Modalpartikeln im System der unflektierten Wortklassen. Diss. Berlin (hekt.). Tübingen: Göppingen 1977.
- Lewandowwski, Theodor: Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg, Wiesbaden: Uni-Taschenbuch Verlag⁶ 1994.
- Lötscher, A.: Die Funktion der Partikel. Heidelberg 1989.
- May, Corinna: Die deutschen Modalpartikeln: wie übersetzt man sie (dargestellt am Beispiel von eigentlich, denn und überhaupt), wie lehrt man sie? Ein Beitrag zur kontrastiven Linguistik deutsch-spanisch/spanisch-deutsch und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main, Wien: Lang 2000.
- Meibauer, Jörg: Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln. Tübingen: Niemeyer 1994.
- Mohamed, Nasser: Modalität im Kontrast deutsch–arabisch. Stuttgart: Verl. Ibidem 2002.

- Nekula, Marek: System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen unter besonderer Berücksichtigung der Abtönungspartikeln. Tübingen: Niemeyer 1996.
- Ormelius-Sandblom, Elisabet: Die Modalpartikeln ja, doch und schon: zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm: Verl. Almqvist & Wiksell 1997.
- Reiners Ludwig: Deutsche Stillkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa. München 1944.
- Reiners Ludwig: Stillkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa. Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage. München 1949.
- Thurmair, Maria: Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen: Niemeyer 1989.
- Thiel, Rudolf: Würzwörter. In: Sprachpflege 4 1962.
- Trogsch: Welche Rolle spielen die "Würzwörter" in der Sprache. Berlin 1962.
- Wills, Wolfram: Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. München: Fink 1977.
- Weydt, Harald: Sprechen mit Partikeln. Berlin: De Gruyter ³ 1989.
- Weydt, Harald: Partikel und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen. Heidelberg: Groos 1981.
- Weydt, Harald: Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin: De Gruyter 1979.
- Weydt, Harald: Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Hamburg, Berlin, Zürich 1969.
- Weydt, Harald: Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer 1977.
- Weydt, Harald: Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer 1983.
- Weydt, Harald: Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin: De Gruyter 1979.

Armenische Literatur

- Abrahamyan, S.G: Eganakavorog barer. Yerevan 1995.
- Abrahamyan, S. G: Jamanakakiz hayereni eganakavorog barer. Yrewan 1958.
- Agayan, E.: Ardi hayereni bazatrakan bararan. Yerevan 1976.
- Andreasyan, Gr.M.: Deutsch-Armenisches Wörterbuch. Yerevan 1976.
- Asatryan, A.: Jamanakakiz hayoz zevabantjan harzer. Yerevan 1977.
- Barseghyan, H. Kh.: Zaynarkutjunner. Yerevan 1980.
- Froundjian, Dirair : Armenisch-deutsches Wörterbuch . München, Hildesheim: Verl. Olms3 2001.
- Hovhannisyan, K.: Eganakavorog masnikneri ev bareri zugadrakan verluzutjun. Yerevan 2003.
- Jahukyan, G.B: Jamanakakiz hayoz lesvi zevabanutjan harzer. Yerevan 1993.
- Robert, Aval: Armenisch Wort für Wort. Berlin 1999.
- Qurchyan, A.N.: Eganakavorog barern hayerenum. Yerevan 1961.

Wörterbücher

- Duden. Die Grammatik. Neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 8 2009.
- Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Bd. 4. Hg. von Scholze-Stubenrecht, Werner [Red.]. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag7 2006b.
- Duden. Das Bedeutungswörterbuch. Hg. Von der Dudenredaktion. Neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 7 2002.
- Duden. Das Fremdwörterbuch. Hg. Von der Dudenredaktion. Neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 7 2001.
- Duden. Etymologie, Bd.7. Mannheim: Dorsdowski 1972.

- Langenscheidt: Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin, München 2003.

Armine Babajanyan

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Armine Babajanyan
Geburtsdatum: 01.05.1984
Geburtsort: Armenien, Yerevan
Staatsangehörigkeit: Armenien

Schulbildung

1991- 1995 Besuch der Volksschule von Bleyan; Yerevan/Armenien
1995-2001 Besuch des Gymnasiums von Bleyan;
Yerevan/Armenien

Studium

2001-2003 Studium an der Yerevaner Staatlichen Linguistischen
Universität von V. Brjussov
Studienrichtung: Germanistik
2003-2004 Besuch der Wiener Internationale Hochschulkurse
Universität Wien
2005-2010 Studium an der Universität Wien
Studienrichtung: Deutsche Philologie und Slawistik

Berufliche Erfahrung

2008- 2009 Assistentin der Botschafters der Republik Armenien
in Wien
Juni-August 2009 Assistentin an der Yerevaner Staatlichen Universität
Aufgaben: Aufbereitung von Vorträgen, Durchsicht von
Seminararbeiten und Übersetzungen

Sprachkenntnisse

Muttersprache: Armenisch
Fremdsprachen: Deutsch
Russisch
Englisch